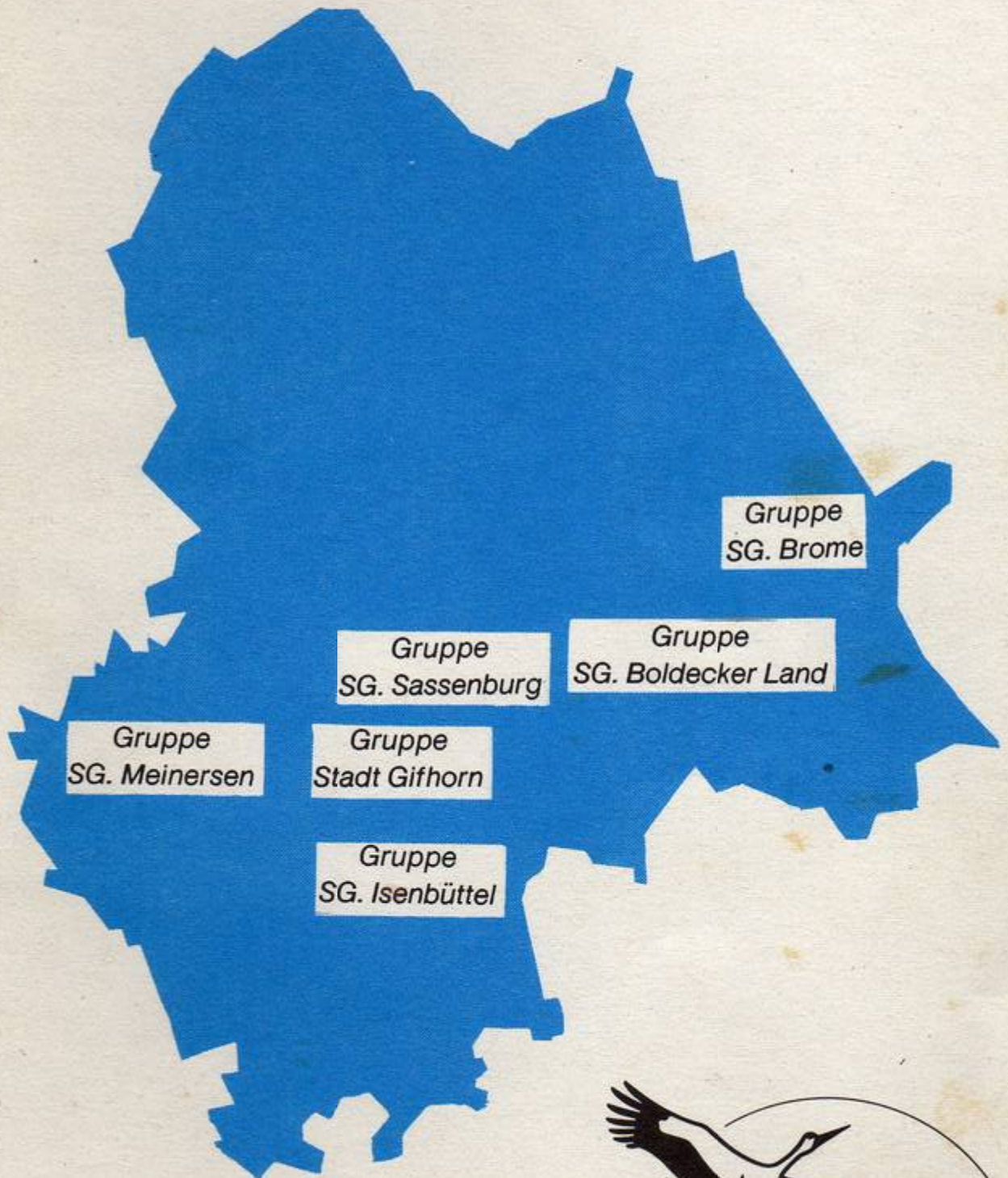


Naturschutz

im Landkreis Gifhorn



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Grußwort | 2 |
| Nachruf: Peter Mannes | 4 |
| Aus den Gruppen | |
| Brome: Kopfweiden - eine Heckenlandschaft im ersten Stock | 6 |
| Isenbüttel: Naturnahe Gartengestaltung | 8 |
| Sassenburg: Die "Krone der Schöpfung" | 10 |
| Hecken... so wertvoll wie nie | 10 |
| Steuobstwisen im Landkreis Gifhorn | 12 |
| Stadt Gifhorn: Heuschrecken | 12 |
| Landkarten im Gifhorner Gelände | 14 |
| neu gegründet | |
| NABU - Gruppe Boldecker Land | 20 |
| Arten- und Biotopschutz | |
| Der Weißstorch - Kulturfolger oder Kulturflüchter? | 22 |
| Der Weißstorch im Reg. Bez. Braunschweig | 26 |
| Über das Zugverhalten von Weißstörchen | 28 |
| Vogel des Jahres 1993: Der Flußregenpfeifer | 30 |
| Station Leiferde: Pflegevögel 1992 | 32 |
| Umweltschutz durch Bienen | 35 |
| Fledermäuse - ein schlechter Ruf oder nur Unwissenheit? | 37 |
| Das Braunkehlchen - ein Charaktervogel blühender Wiesen | 39 |
| Aktuelles | |
| Abfallvermeidung oder Abfallverwertung | 45 |
| Deutsche Umwelthilfe | 47 |
| Veranstaltungsprogramm | 48 |
| Jahreshauptversammlungen | 50 |
| Reisebericht | |
| Die Insel Helgoland - ein Vogelparadies | 51 |
| Jugend aktiv | |
| Umweltbildung - nur für Kinder? | 52 |
| Zeltlager in Zicherie | 53 |
| Kontaktadressen | 54 |

Liebe Leser/innen, liebe Mitglieder im Naturschutzbund Deutschland!

Als Vorsitzender des neu gewählten Vorstandes im Kreisverband Gifhorn des Naturschutzbundes Deutschland e. V. (NABU) möchte ich Sie recht herzlich begrüßen.

Dabei möchte ich mit einem Aufruf beginnen:

Um die seit vielen Jahren mit großem Erfolg betriebene Naturschutzarbeit des leider so früh verstorbenen Peter Mannes weiterführen zu können, hofft der Vorstand auf Ihre geschätzte Unterstützung.

Ich möchte Sie heute als Multiplikator für unsere gemeinsame Sache aufrufen.

Werden Sie Ansprechpartner in Ihrer Stadt oder Gemeinde und werben Sie Mitstreiter für eine Zukunft mit der Natur. In Arbeitskreisen wie u. a. Insekten-, Fledermaus-, Amphibien- und Schwalbenschutz können Sie außerdem als Leiter oder Mitarbeiter einen Beitrag im praktischen Naturschutz leisten.

Schwerpunkt unserer Aktivitäten ist die

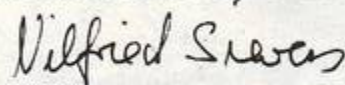
Erhaltung der Lebensräume, u. a. Schutz und Verbesserung der Feuchtbiotope als Lebensgrundlage einer artreichen Pflanzen- und Tierwelt, damit z. B. unser Wappenvogel, der Weißstorch, als Indikator dieses Lebensraumes überleben kann.

Dialog und Zusammenarbeit mit den Kommunen und politischen Parteien sollen intensiviert werden. Durch einen Informationsaustausch erhofft sich der Naturschutzbund (NABU) schon im Vorfeld, Konflikte besser lösen zu können.

Viele Projekte sind bereits von uns auf den Weg gebracht, durch Ihre Mithilfe können es noch mehr werden.

Der Vorstand des Kreisverbandes Gifhorn im Naturschutzbund Deutschland (NABU) bedankt sich für die bisherige und kommende Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen



- Wilfried Sievers -
Kreisverbandsvorsitzender

Impressum

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Kreisverband Gifhorn e.V.,
Hauptstraße 20, 3175 Leiferde

Redaktion: Wilfried Sievers

Gestaltung: Bernd Schöneweis

Fotos: A. Hindemith, L. Krause, R. Meier, W. Sievers

Druck: Voigt - Druck, Alfred-Teves-Straße 14, 3170 Gifhorn

Auflage: 5000

Nachruf

Peter Mannes

Am 11. März 1992 verstarb nach längerer Krankheit der erste Vorsitzende des Kreisverbandes Gifhorn, Herr Peter Mannes, im Alter von 45 Jahren.

Der Kreisverband verliert mit Herrn Mannes eine seiner profiliertesten Persönlichkeiten. Mit seinem Namen sind der Aufbau eines leistungsstarken Kreisverbandes sowie der Vogelpflegestation Leiferde eng verbunden. Herr Mannes hat sich stets dafür eingesetzt, daß neben dem hohen ehrenamtlichen Engagement wichtige Funktionsbereiche im Verband auch hauptamtlich professionell besetzt werden.

Wichtige Stationen für den NATURSCHUTZBUND in seinem Leben sollen hier kurz nachgezeichnet werden.

Im Jahre 1978 erfolgte unter seinem Vorsitz die Gründung des Kreisverbandes Gifhorn. Heute gehört dieser mit ca. 3.000 Mitgliedern zu den größten Kreisverbänden im NATURSCHUTZBUND. Bereits ein Jahr später übernahm er den Posten des Referenten für Öffentlichkeitsarbeit im Landesvorstand, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehört hat.

1980 erfolgte mit seiner Unterstützung der Ankauf der alten Molkerei in Leiferde durch den Landesverband, um diese als Zentrale Vogelpflege- und Auswilderungsstation aufzubauen. Die

Stationsleitung übernahm Herr Mannes. Seinem Engagement ist es zu verdanken, daß die heruntergekommene Molkerei zu einer der führenden Naturschutzstationen bundesweit mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten ausgebaut wurde. Als Zentrale Vogelpflege- und Auswilderungsstation werden verletzte Wildvögel aufgenommen, gesundgepflegt und wieder ausgewildert. Diese Station ist als einzige in Niedersachsen mit einem hauptamtlichen Tierpfleger besetzt.

Ganz besonders ist in diesem Zusammenhang auf ihre Funktion als eine der beiden großen niedersächsischen Storchstationen hinzuweisen.

Um dem Washingtoner Artenschutzabkommen in Niedersachsen zur Durchsetzung zu verhelfen, engagierte sich Herr Mannes dafür, daß in Leiferde von Landesbehörden beschlagnahmte illegal gehaltene Vögel während des Prozesses untergestellt werden konnten. Der Erkenntnis, daß Artenschutz nur dann erfolgreich sein kann, wenn er mit dem Erhalt der Lebensräume einhergeht, folgte konsequenterweise der Ausbau der Station in Leiferde als Landschaftspflegehof durch Herrn Mannes. In diesem Zusammenhang werden mit dem Landkreis und der Bezirksregierung eine Vielzahl von Biotopmanagement-Maßnahmen auf Feuchtgrünland und Moorflächen, z. B. entlang der Aller oder im Drömling im Landkreis Gifhorn durchgeführt. Das

Großprojekt "Renaturierung des Großen Moores" des Kreisverbandes Gifhorn ist seiner Initiative zu verdanken. Im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungs-Programmes "Arbeiten und Lernen" arbeiten unter Betreuung einer Diplom-Biologin und einer Sozialpädagogin 10 Jugendliche ohne Berufsabschluß und führen wichtige Maßnahmen zur Entkusselung und Wiedervernässung des 2.600 Hektar "Großen Moores" durch.

Weit über die regionalen Grenzen hinaus ist Herr Mannes durch sein Projekt "Wiedereinbürgerung des Uhus" in Niedersachsen bekannt geworden. In diesem Zusammenhang hat er sein An-

liegen in vielen Artikeln, u. a. in "Naturschutz heute" oder in Fachzeitschriften an die Öffentlichkeit gebracht.

Als engagierter Fachbereichsleiter für Biologie an der Orientierungsstufe Meine galt sein besonderes Interesse in den letzten Jahren dem Ausbau Leiferdes als Station für lokale bzw. regionale Umweltbildung.

Der NATURSCHUTZBUND Deutschland hat Herrn Mannes viel zu verdanken. Als Vermächtnis bleibt, sein Werk in Verbundenheit mit seiner Familie engagiert weiterzuführen.



Uhu mit Jungen

Kopfweiden - Heckenlandschaft im ersten Stock

Anpflanzung schafft Biotop - Verbund - Systeme an Bächen und Flüssen

Ausgeräumte Landschaften sind Folge einer verfehlten nicht ganzheitlichen Betrachtung der Landschaft. Baum, Busch und Strauch wurden flurbereinigt. Die Folgen waren für die Pflanzen- und Tierwelt katastrophal. Durch den Verlust ihres Lebensraumes schlug die Entwicklung von einstiger Artenvielfalt in Armut um. Monoton ausgeräumte Landschaften, die nur als maschinengerechte gesehen werden, vernichten die Natur.

Nach einer Zeit der Tatenlosigkeit setzt sich nun erfreulicherweise der Gedanke durch, eine Infrastruktur für die Natur wieder aufzubauen. Dabei ist es erforderlich, vorhandene Lebensräume zu vernetzen. Kopfweiden schaffen hervorragende Möglichkeiten, diese Anbindung über Anpflanzungen an Gräben, Bächen und Flußläufen zu den einzelnen Biotopen wiederherzustellen.

Nachdem durch Schneiteln von Kopfweiden eine Pflegemaßnahme durchgeführt wurde, kann das anfallende Stammholz zu neuen Anpflanzungen genutzt werden. Die Gruppe Samtgemeinde Brome im Naturschutzbund Deutschland e. V. (NABU) hat auch im Jahre 1992 wieder einen

Beitrag zur Vernetzung der Landschaft geleistet. Im Rahmen einer Anpflanzung zwischen Ahnebeck und Croya wurden 54 Weidenstämme im westlichen Bereich des "Alten Landgraben" gesetzt. Leider fiel auch in diesem Jahr das Gewässer durch die extreme Dürre trocken, so daß 21 Weiden verdorrten. Trotzdem lassen sich die Naturschützer nicht davon abhalten, auch im nächsten Jahr eine weitere Anpflanzung vorzunehmen.

Eine gute Zusammenarbeit fand bei der Aktion zwischen Landwirten, dem Aller-Ohre-Verband und dem Naturschutzbund (NABU) statt. Durch ihre Zustimmung war es überhaupt erst möglich, die Anpflanzung zu beginnen. Die Gruppe des NABU bedankt sich auf diesem Weg für die geführten Gespräche zur Aktion und hofft auf weitere Unterstützung.

- Wilfried Sievers -



Kopfweiden - 2 Jahre nach der Pflanzung

Naturnahe Gartengestaltung

Für immer mehr Menschen nimmt der Umwelt- und Naturschutz heute einen wichtigen Stellenwert ein. Das Umweltbewußtsein ist groß, doch müssen wir häufig erkennen, daß Umweltbewußtsein und umweltbewußtes Handeln zwei sehr verschiedene Dinge sind.

Durch unser Handeln im Alltag, durch Phantasiemangel und Gedankenlosigkeit tragen wir oft selbst zur Verarmung und Zerstörung von Natur und Umwelt bei. Gemessen an den globalen Umweltproblemen erscheinen die von uns selbst verursachten Eingriffe zwar klein, aber auch die vielen vermeintlich kleinen Eingriffe sind es, die Tiere und Pflanzen in unserer nächsten Umgebung ihrer Lebensräume berauben und unsere Umwelt veröden lassen.

Wir haben die Natur weitgehend aus unseren Siedlungen und Städten vertrieben. Wer durch die Straßen unserer Städte wandert, findet jede Menge Asphalt und Beton, Aluminium und Glas, aber viel zu wenig Grün. Die Folgen sind mehr Lärm und schlechte Luft, weniger Lebensqualität und Entfremdung von der Natur. Wir versiegeln unsere Böden auch noch dort, wo es nicht notwendig ist. Wo etwas Grün noch geduldet wird, fristet es häufig ein kümmerliches Dasein in Kübeln und Eimern.

In unseren Gärten haben monotone Einheitsrasen, sterile Jägerzäune und exotische Koniferen ihren Siegeszug angetreten und heimische Obstbäume und Sträucher, Wildhecken und Blumenwiesen verdrängt. Wer das Moos im Zierrasen und die Ameisen auf dem Gehweg mit hochwirksamen Giften verdrängt und aus falsch verstandenem Ordnungssinn jedes unerwünschte Kraut und jedes lästige Insekt aus seinem Garten vertreibt, darf sich nicht wundern, wenn die berüchtigten "Roten Listen" der vom Aussterben bedrohten Pflanzen- und Tierarten immer länger werden.

Wir wollen und können unsere Städte und Dörfer nicht in Wälder und Wiesen zurückverwandeln. Aber wir sollten die Natur wieder in Stadt und Haus, in Hof und Garten zurückholen, wo immer es geht. Wenn wir Balkone und Dächer bepflanzen, Hauswände beranken und Platz schaffen für mehr Natur in Höfen und Vorgärten, an Straßen, auf Plätzen und in Schulhöfen, dann wird das Gesicht unserer Städte nicht nur grüner, sondern auch menschlicher. In unserem engeren Lebensbereich soll sich natürliche und lebendige Vielfalt entwickeln. Denn über 13 Millionen Hausgärten bergen noch ungeahnte Möglichkeiten für den Natur- und Artenschutz.

- Ernst Witte -

Die "Krone der Schöpfung"

Aufgrund seines Verstandes ist der Mensch das einzige Lebewesen, das über sich selbst, seine Herkunft und seine Verantwortung für die Mitgeschöpfe nachdenken kann.

Von den Tieren unterscheidet er sich ferner durch die Möglichkeit zur Sachlichkeit, d. h. der Zuwendung zu anderen Lebewesen um dieser selbst willen. Damit steht der Mensch - zumindest vorläufig - am Ende einer Entwicklung von Lebewesen mit zunehmender Komplexität, als Krone des Stammbaums!?

Deshalb kann der Mensch erkennen: Auch er ist ein Teil der Lebenseinheit. Nur der Fortbestand dieser geschlossenen Einheit ermöglicht ein Überleben aller ihrer Mitglieder. Die Lebensgemeinschaft ist auf eine Daseinsgrundlage, ihre Umwelt, angewiesen.

Die unbeschädigte Erhaltung dieser Umwelt ist Voraussetzung für alles Überleben auf diesem Planeten. Daher ist Umweltschutz auch Lebensschutz und Lebensschutz auch Menschen-schutz.

(Quelle: Tierschutz 1991)

- Lothar Krause -

Hecken so wertvoll wie nie

Ein neues Projekt hat in diesem Jahr die Gruppe Sassenburg des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) in Angriff genommen.

Hierbei geht es vorrangig und in erster Linie um den Schutz und die Neuanpflanzung von Hecken. Vielerlei Ursachen haben den Heckenschwund beschleunigt. Unter anderem wurde wohl auch das Wort "Flurbereinigung" zu wörtlich genommen und mit den Heckengehölzen kräftig aufgeräumt. Wo die Neuordnung der Agrarflächen vorgenommen wurde, blieben total ausgeräumte, maschinengerechte Landstrieche zurück.

Hecken haben eine große Bedeutung und wirken sich positiv auf das Mikroklima aus. Taubildung, Niederschläge und Bodenfeuchtigkeit werden erhöht, während sich Windgeschwindigkeit und Bodenverdunstung verringern. Sie sind für die ökologische Vernetzung der einzelnen Flächen wichtig und bieten zahlreichen Lebewesen wertvollen Lebensraum.

Typische Heckenbrüter sind z. B. Rebhuhn, Raubwürger, Neuntöter und Dorngrasmücke, die mangels Hecke kaum noch Schutz- und Brutplätze finden.

Hier soll nun die "Große Hecke Westerbeck" für Abhilfe sorgen. Das Land hierfür wurde von der Familie Götz - Lippel zur Verfügung gestellt, und im



Heckenpflanzung in Westerbeck

Frühjahr begann der Bau einer 400 m langen und 5 m breiten Hecke. Es wurden ca. 1.200 fruchttragende Sträucher unserer Heimat gepflanzt, die durch

einen Wildschutzzaun vor Verbiß geschützt wurden.

- Lothar Krause -

Holzhandlung

ZACHARIAS

Schulstraße 2 · 3172 Isenbüttel · Tel. 053 74 / 12 98

Streuobstwiesen im Landkreis Gifhorn

Streuobstwiesen sind nicht nur ein prägender Landschaftsbestandteil, sondern zugleich einer der artenreichsten Lebensräume unserer Heimat. Streuobstwiesen sind wiesenähnliche Bestände mit Hochstammsorten von Kern- und Steinobst und haben einen hohen ökologischen Wert (die Obstbaumblüte im Frühjahr ist eines der spektakulärsten Ereignisse im Jahreslauf der Kulturlandschaft - Obstbaumblüte im Alten Land).

Das vielleicht wesentlichste Merkmal ursprünglicher Streuobstwiesen ist ihr natürlicher Höhlenreichtum, ein Eldorado für die verschiedensten höhlenbrütenden Vögel, u. a. auch dem Wendehals (Vogel des Jahres 1988).

Nachgewiesen in Streuobstwiesen sind über 450 Pflanzenarten und über 320 Tierarten. Angesichts dieser Funktionsvielfalt und Reichhaltigkeit kann man sich nur kopfschüttelnd abwenden, wenn die Kettensäge angesetzt wird, und ein alter Baum krachend zur Seite fällt.

Im Landkreis Gifhorn wurden durch den NABU zwei Streuobstwiesen angelegt. Eine davon liegt in der Gemarkung Wasbüttel, hat eine Fläche von ca. 25.000 m² und ist mit 264 Obstbäumen bepflanzt. Etwas bescheidener dagegen ist die in der Gemarkung Westerbeck liegende Fläche von

ca. 6.700 m² mit 60 hochstämmigen Obstbäumen.

- Lothar Krause -

Heuschrecken

Wer kennt es nicht, das unablässige, monotone Zirpen der Heuschrecken zur Sommerzeit.

Bei uns gibt es etwa 80 Arten, die die unterschiedlichsten Lebensräume besiedeln. Sie leben vor allem in Trockenbiotopen, doch auch im Wald, ja selbst auf Bäumen kommen diese Insekten vor.

Heuschrecken werden in zwei Unterordnungen eingeteilt: in Langfühlerschrecken mit langen, dünnen Fühlern und in Kurzfühlerschrecken mit relativ kurzen, dicken Fühlern.

Alle Arten durchlaufen in ihrer Entwicklung eine unvollkommene Verwandlung, das heißt schon das erste Larvenstadium ist als Heuschrecke zu erkennen. Die Tiere müssen sich im Laufe ihres Wachstums etwa 5 - 7 mal häuten, da ihr Außenskelett nicht mitwächst. Aber erst nach der letzten Häutung sind die Flügel voll entwickelt.

Heuschrecken spielen als Nahrungsgrundlage für viele Tierarten, wie Spinnen, Amphibien und Vögel, eine bedeutende Rolle im Naturhaushalt. Ih-

rerseits ernähren sich Langfühlerschrecken bevorzugt von weichen Blättern, Laub sowie Insekten und Kurzfühlerschrecken insbesondere von Gräsern. Selbst die mancherorts bekämpfte Maulwurfsgrille nimmt mehr Insekten als Pflanzenwurzeln zu sich.



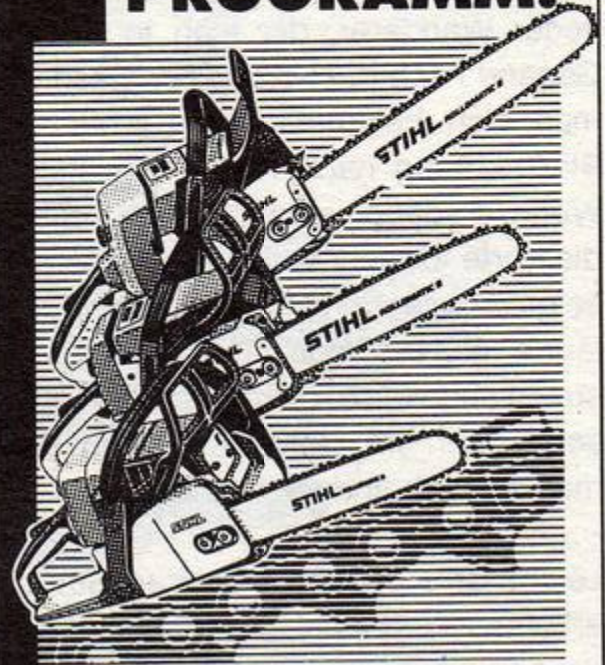
Ödlandschrecke

Es gibt inzwischen, wie in allen Tiergruppen, auch bei den Heuschrecken eine ganze Reihe von Arten, die akut im Fortbestand gefährdet sind. Dabei sind in erster Linie die Veränderungen ihrer Lebensräume entscheidend.

Im Landkreis Gifhorn ist die vom Aussterben bedrohte Blauflüglige Ödlandschrecke noch lokal anzutreffen. Der Naturschutzbund Deutschland setzt sich dafür ein, diese wertvollen Lebensräume zu erhalten.

- Otto Schlehuber -

NEUES PROGRAMM.



Für jede Aufgabe die Richtige.

STIHL Motorsägen von 1,2-6,3 kW (1,6-8,6 PS). Spitzentechnik der weltweit führenden Motorsägenmarke.

STIHL®

Nr. 1 weltweit.

Ernst Scheller

Schlepper -

Landmaschinen

STIHL-Service

Tel. 0 53 74 / 12 56

Hauptstraße 8

3171 Wasbüttel

Wir beraten Sie!

Landkarten im Gifhorner Gelände - richtig oder falsch aufgestellt?

- Von neun stehen nur drei richtig! -

Jeder Wanderer, der sich in fremder Gegend nach der Karte orientieren will, muß sich bekanntlich als erstes mit Blickrichtung nach Norden aufstellen. Wenn er dann, ohne sich zu drehen, die Karte lotrecht vor seine Augen hält, zeigt er, wie ein Kartenständer im Gelände stehen muß. Das scheint erstaunlicherweise nicht ganz leicht zu sein, denn im Gifhorner Raum sieht man es auch anders!

Leicht ist es, wenn man den Ständer an einen Weg stellt, der - zufällig oder deshalb ausgesucht - nach Norden führt. Das braucht nicht ganz genau zu sein, aber die Hauptrichtung muß stimmen, weil die Wege ja Kurven haben.

1. So steht z. B. am Barnbruchparkplatz nördlich Calberlah das Schild gut, wenn es auch ein wenig nach Nordosten zeigt.
2. Etwas schwieriger ist es beim Parkplatz am Allerkanal südlich Weyhausen. (Allerdings stehen die Schilder im Barnbruch hauptsächlich zu dem Zweck, auf richtiges Verhalten im Naturschutzgebiet hinzuweisen. Aber es sind ja auch Wege eingezeichnet, also soll man sich orientieren können). Deshalb stünde der Kartenständer (statt mit Blick nach Westen) wohl günstiger mit Richtung nach Norden unmit-

telbar am Südufer des Allerkanals, der hier ja fast genau nach Westen fließt. Dann sähe man mit einem Blick nach Norden auf der Karte und (an ihr vorbei) in der Natur, daß sich dort schon das Allertal ausdehnt, während der Barnbruch zum größten Teil südlicher liegt.

3. Von der Nordostecke des Tankumsees führt der Weg unter dem Elbe-Seiten-Kanal hindurch und zunächst ostwärts in den Barnbruch. Hier steht die Geländekarte am Südrand des Weges mit Blick nach Osten. Etwas näher am Tunnel könnte sie (nördlich des Weges) "vorschriftsmäßig" mit Richtung Norden stehen. Dann hätte man einen schönen Blick zum Kanal, der ja auch Nord-Süd-Kanal genannt wird.
4. Im Süden Gifhorns, am Ostrand des Eysselgeheges, steht neben der Osttangente ein Schild mit Blick nach Norden, zwar nicht ganz genau, aber es steht richtig und gut.
5. Am Südwestrand des Dragen führt dicht am Ufer der Ise ein Fußweg Richtung Norden. Dreißig Meter nördlich einer rotweißen Schranke steht am Ostrand des Weges ein Schild mit Blick nach Osten, noch dazu mit einem Nordpfeil, der hier natürlich nach Osten weist. (Eigentlich in den Himmel, aber

von den Landstraßen her wissen wir ja, daß dabei die waagerechte Blickrichtung gemeint ist). Der Nordpfeil zeigt also einwandfrei nach Osten. Jeder Gifhorner weiß, daß in dieser Richtung Wolfsburg liegt, aber auf dem Schild ist die nördliche Gegend abgebildet. Der Aufsteller sagt: "Im Gelände geht das nicht anders"! Es geht aber: Eine 90 Grad Drehung (um das richtige Bein!) - und schon stimmt alles!

6. Einige hundert Meter nördlich davon (und auch an anderen Stellen) ist dafür etwas sehr Erfreuliches angelegt: Im Sinne des Naturschutzes sind da Gestelle aufgerichtet mit Mustern von Nistmöglichkeiten für die verschiedenen Vogelarten, für Hornissen und Wespen, eine Vogeluhr usw. Alles ganz ausgezeichnet. Und doch muß ich alter Kritikaster etwas aussetzen haben. Nicht an dem, wofür Naturschützer sehr dankbar sind, sondern ... (natürlich) an der Richtung.

Vögel fliegen allerdings in alle Richtungen (leider auch nach Italien, wo Schießwütige sie abknallen!).

Wir haben andere Schwierigkeiten mit der Richtung: Am nördlichsten der drei Gestelle ist nämlich auch eine Landkarte fein säuberlich angebracht. Blickrichtung?? - leider

nach Süden, also falsch. Gamsen ist scheinbar nach Osten verlegt worden und Triangel nach Westen. Wollen wir die alte Ordnung wieder herstellen? Ganz leicht: Entweder die Landkarte herauslösen und auf die Rückseite des Gestells kleben oder besser, das nördliche Gestell ausgraben und an das Südende versetzen, mit Blick nach Norden hoffentlich!

7. Auf dem Gelände des Jägerhofs ist eine Karte richtig aufgepflanzt worden. Das war wohl nicht schwierig, denn von der B 188 blickt man auf sie ja nach Norden. Da stimmt die Richtung!
8. Und nun zu unserem berühmten und wohl schönsten Platz, dem Mühlenmuseum. Es hat nur einen Fehler: Die schöne, große Orientierungskarte hat Blick nach Osten! Aber hier kann nicht durch einfaches Umsetzen geholfen werden, weil die Pfosten symbolisch und stabil in Mahlsteinen befestigt sind. Und doch gibt es ein einfaches Mittel: Vor dem Gestell verläuft ein gepflasterter Fußweg in Nordsüdrichtung. Auf diesem kann man mit auffälliger, wasserfester Farbe einen großen Nordpfeil mit dem dazugehörigen "N" malen oder mit roten Ziegelsteinen einpflastern. Dann wird auch der Fremde die Karte in Gedanken eine Vierteldrehung ausführen lassen können, so daß die beiden

B 188 in Karte und Natur parallel verlaufen, damit Wolfsburg im Osten und Uelzen im Norden liegt.

9. Zum Schluß nun das Wichtigste! Gifhorn muß natürlich einen Stadtplan besitzen. Wo steht der denn? Vor dem Rathaus natürlich. Da steht er richtig! Oder zumindest: Dort gehört er hin. Und die Richtung?? leider nach Süden. Also falsch! Donnerwetter! - - - Ich gebe zu, daß ich das auch noch nicht sehr lange weiß. Aber : Das fällt einem doch sofort auf! Ja: Wenn man hinguckt! Und warum sollen wir Gifhorer denn hingucken? Wir wissen doch, wo die einzelnen Straßen liegen, und daheim haben wir neue und alte Stadtpläne!

Aber wie soll sich der Fremde zurechtfinden? Gifhorn wirbt doch für den Tourismus! Ich habe vor mir ein Zeitungsbild, wo eine unserer tüchtigen Fremdenführerinnen vor dem Stadtplan einigen Fremden die Lage der verschiedenen Sehenswürdigkeiten erklärt. Sehr zufrieden sieht sie nicht aus. Wie soll sie den Fremden verständlich machen, warum auf der Karte der Ort Neubokel links liegt, obgleich hinter ihnen der Neubokel - Wegweiser nach der anderen Seite zeigt! Vielleicht überlegt sie, welche Bedeutung das "I" oben auf dem Kartenständer hat: "Information" oder etwa "Irreführung"? Aber Spaß beiseite! Man kann vielleicht darüber streiten, ob das Urteil "falsch aufgestellt" richtig ist. Man kann

ja auch überlegen: "Wir sehen hier nach Süden", (wenn man das weiß) "also alles umdrehen"! Das ist nicht leicht, besonders auch, wenn der Plan nicht entgegengesetzt, sondern schräg zur Nordrichtung steht.

Aber: Warum eigentlich dem Touristen, dem Neubürger, den Kindern, überhaupt Jedem das Zurechtfinden nicht leicht machen?

Vorschlag: Den Stadtplan wieder ausgraben, in Richtung auf den Neubokel - Wegweiser transportieren, drei Meter nördlich der Laterne aufstellen, aber mit Blickrichtung nach Norden (mit dem Kompaß genau festgestellt)! Dann ist die Orientierung leicht - und Beleuchtung gratis!

- Hermann Rühl -



Orientierungskarte am Mühlenmuseum

NABU - Gruppe Boldecker Land gegründet

Am 14.11.1992 fand die Gründungsversammlung der Gruppe Boldecker Land im Naturschutzbund Deutschland e. V. (NABU) statt. Sie ist eine Untergliederung des Naturschutzbundes Kreisverband Gifhorn e. V..

Die Samtgemeinde Boldecker Land besteht aus sechs Mitgliedsgemeinden: Barwedel, Bokensdorf, Jembke, Osloß, Tappenbeck und Weyhausen. Die Gruppe Boldecker Land besteht aus 170 Mitgliedern.

In den Vorstand wurden gewählt: Jan-Hinnerk Schwarz, Barwedel (Vorsitzender), Friedhelm Dodenhoff, Osloß (1. Stellvertreter), Heinrich Schulz, Jembke (2. Stellvertreter).

Ziel der Gründung ist es, der Umwelt und Natur im Boldecker Land eine tatkräftige, starke und unabhängige Lobby zu verschaffen. Die Gruppe Boldecker Land hat sich insbesondere folgende Ziele und Aufgaben gesetzt:

Wir wollen vordringlich den Biotopschutz als Lebensgrundlage für die hiesige Pflanzen- und Tierwelt fördern. Dann erst soll die Schaffung neuer und die Verbesserung jetziger Biotope erfolgen.

Hier sind schon konkrete Maßnahmen geplant: In den Gemeinden Barwedel, Jembke und Osloß sollen zusammen mit interessierten Bürgern Kopfweiden geschneitelt werden. Neuanpflanzun-

gen sind auch geplant. Kopfweiden stellen eine wichtige Lebensgrundlage für viele seltene Vögel und Schmetterlinge dar. Ebenso ist die Anlage von Benjeshecken aus Strauch- und Gehölzschnitten vorgesehen. Das Aufwachsen von Sträuchern erfolgt, weil Tiere dort Samen ablagern.

Stellenweise sollen selbstangezogene und vermehrt Gehölze, die von Natur aus hier wachsen, angepflanzt werden. Oft sind solche Anpflanzungen aber gar nicht nötig. Die Natur hilft sich oft selbst, wenn man sie nur gewähren läßt. Man darf die jeweiligen Stellen nur nicht bewirtschaften, dann erfolgt oft eine Selbstaussaat oder ein Anflug. Solche Naturverjüngungen haben den Vorteil, daß sie nichts kosten und aus standortgerechten heimischen Gehölzen bestehen. Diese wiederum bilden meist eine wichtige Nahrungsgrundlage für viele Tiere, die von standortfremden Exoten und Früchten nicht leben können.

Bei Arten- und Biotopschutzmaßnahmen sollen u. a. ökologisch wichtige Flächen gepachtet oder gar aufgekauft werden. Es sollen so z. B. wertvolle Wiesen und Weiden extensiviert werden, um dort lebenden Pflanzen- und Tierarten wie Braunkehlchen, Aurorafalter und Wiesenschaumkraut ein Überleben zu sichern. Um derartige Maßnahmen überhaupt erfolgreich durchführen zu können, sind wir auf die Zusammenarbeit mit vielen Leuten,

Vereinen und Behörden angewiesen. Wir planen Verbindungen zu allen Organisationen und Einrichtungen, die gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen.

Es ist egal, wer was macht. Die Hauptsache ist, daß was getan wird. So ist eine enge Zusammenarbeit mit Landwirtschaft und Jägerschaft vorgesehen.

Konkret: Das Land Niedersachsen hat neuerdings ein landesweites Ackerlandstreifenprogramm initiiert, um die Bewirtschaftungsintensität auf Ackerflächen zu mildern. Gegen einen finanziellen Ausgleich, den die jeweiligen Landwirte erhalten, werden Ackerrandstreifen nicht gedüngt und gespritzt. Dadurch wird die Umwelt weniger belastet und seltenen Ackerwildkräutern wie Klatschmohn und Kornblume oder feldbewohnenden Tieren, wie z. B. dem Rebhuhn können ein Überleben gesichert werden.

Die Gruppe Boldecker Land beabsichtigt, dieses Programm zu verwirklichen. Einige Landwirte haben bereits angefragt und ihr Interesse bekundet. Der Landkreis Gifhorn hat dieses Vorhaben für das kommende Bewirtschaftungsjahr (1.9.1993 - 1.8.1994) in sein Programm aufgenommen. Weitere interessierte Landwirte können sich bei uns oder dem Landkreis Gifhorn melden.

Mit der Jägerschaft "Hegering Boldecker Land" haben bereits erste erfolg-

reiche Vorgespräche für eine bessere Zusammenarbeit stattgefunden. Beide Seiten können sich gemeinsame Aktivitäten (z. B. Heckenanpflanzungen) vorstellen.

Ebenso planen wir eine breite Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, in der wir den Naturschutzgedanken vertreten und verbreiten wollen. So sind bei größerem Interesse Diavorträge und Exkursionen vorgesehen. Wir wollen möglichst bürgernah arbeiten, deshalb wird besonders der persönliche Kontakt mit dem Bürger großgeschrieben. Darum hoffen und bitten wir um Vorschläge, Hinweise und weitere Denkanstöße von allen Mitbürgern und unseren Mitgliedern. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Gesellschaft mit der Natur wieder zu vereinen.

Durch Ihre Mithilfe können wir es schaffen.

- Jan-Hinnerk Schwarz -

Der Weißstorch

Kulturfolger oder Kulturflüchter

Es liegt an uns, ob der Weißstorch weiterhin unsere Ortschaften aufsucht, um für Nachwuchs zu sorgen. Feuchtbiotop mit einer extensiven Landbewirtschaftung sind Lebensgrundlage für einen erfolgreichen Schutz dieser lebenswerten Großvogelart.

Erfolgreiche Handaufzucht darf uns nicht dazu verleiten, die Augen vor der Naturzerstörung zu verschließen.

Die weitere Zerstörung des Lebensraumes für unseren Weißstorch muß schnellstens gestoppt werden. Naturschutz muß ein Teil der landwirtschaftlichen Nutzung sein. Das Projekt Naturschutz muß weiter ausgebaut und finanziert werden.

Es ging durch die Medien:

Erfolgreiche Handaufzucht von 12 Weißstörchen

In der Vogelpflegestation Leiferde wurden im Sommer 1992 zwölf Jungstörche aus vier verschiedenen Gelegen erfolgreich aufgezogen.

Viele Mitglieder erinnern sich sicher noch:

Bereits 1988 gelang den Mitarbeitern der Station Leiferde die Aufzucht und Auswilderung von 10 Weißstörchen. Das erforderliche "know how" ist also vorhanden.

Die Garantie für eine erfolgreiche "Wiederholung" läßt sich daran jedoch nicht knüpfen, da viele nicht vorhersehbare Faktoren die Aufzucht beeinflussen.

Die im Sommer 1992 aufgezogenen 12 Jungstörche mußten aus ihren Nestern - es handelte sich jeweils um Dreier-

gelege - entnommen werden, weil ein Elternteil verunglückt war.

Ein Jungvogel mit der Ringnummer "038 P" bereitete den Mitarbeitern der Station große Sorgen. Er zeigte in den ersten Tagen erhebliche Mangelercheinungen. Dieses kann verschiedene Gründe haben: Zum einen kann auch eine optimale Handaufzucht die Fütterungszeiten, die Nahrung und die Fürsorge eines Altvogels nicht ersetzen, zum anderen ist "038 P" in der Brutmaschine der Station geschlüpft, und es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Jungstörche bzw. das Gelege zuvor vom Altstorch "gehudert" wurden. Eine Unterkühlung kann ebenso Auslöser für eine Fehlentwicklung oder Mangelercheinung sein. Dank der hervorragenden Arbeit und Fürsorge der Zivildienstleistenden, überhaupt sämtlicher Mitarbeiter der Station, nicht zuletzt auch unseres Tierarztes, konnte selbst das Sorgenkind "038 P" als gesunder Jungstorch seinen "Heimatort" verlassen.

Leider zählten zu den 12 Pflegestörchen auch drei Jungstörche aus dem Horst der Station Leiferde.

In diesem Fall kam ein Partner des auf dem Schornstein der ehemaligen Molkerei nistenden Storchenpaares ums Leben. Im Nachhinein hatten wir aber noch Glück im Unglück. Das zurückgebliebene Weibchen gab das Nest und ihr Revier nicht auf. So konnte es durch ihre Anwesenheit, besonders in



Handaufgezogene Störche auf der Station Leiferde

den Tagen, als unsere "12" die ersten Rundflüge unternahmen, den Störchen den letzten Schliff geben.

Sie führte die Jungstörche zur Nahrungssuche auf die umliegenden Felder. Mit der Zeit vergrößerte sich die Fluchtdistanz erheblich. Handaufgezogenen Tieren wird oftmals eine Fehlprägung bzw. eine Fehlentwicklung nachgesagt. Da sie z. B. den Menschen als Nahrungslieferanten kennen, suchen sie dessen Nähe, anstatt eine natürliche Scheu zu entwickeln.

Aus dieser Vertrautheit könnten sich

für die Tiere Gefahren mit fatalen Folgen ergeben....

Wünschen wir "unseren Störchen" eine erfolgreiche Überlebensstrategie.

Ein zusätzlicher nicht brütender Altstorch gesellte sich zur "Truppe". Vielleicht bringen seine gemachten Erfahrungen eine gute Ausbildung für die Wildbahn. Bleibt zu hoffen, daß uns Sichtbeobachtungen über den weiteren Verlauf der Jungstörche gemeldet werden.

- Olaf Lessow -

Der Weißstorch im Regierungsbezirk Braunschweig
In den Jahren 1989 bis 1992

| Samtgemeinde / Stadt | Gemeinde | 1989 | 1990 | 1991 | 1992 |
|--------------------------|--------------------|------|------|------|------|
| Landkreis Gifhorn | | | | | |
| Gifhorn | - Kästorf | - | - | - | HPo |
| Meinersen | - Ahnsen | HB2 | HPo | HPo | HPo |
| | - Leiferde | HPo | HPm3 | HPm2 | HPo |
| | - Müden | HB1 | - | - | HE |
| Papenteich Brome | - Klein Schwülper- | - | HPo | - | |
| | - Altendorf | HPm4 | HPm3 | HPm2 | HPm3 |
| | - Bergfeld | HPm3 | HPm3 | HPm3 | HPo |
| | - Eischott | HPm1 | HPo | - | - |
| | - Kaiserwinkel | HPm3 | HPm3 | HPo | HPm3 |
| | - Parsau 1 | - | HPm1 | - | HPm3 |
| | - Parsau 2 | - | HPo | HPm2 | HPm4 |
| | - Rühren | HPm3 | HPm3 | HPm2 | HPo |
| Wesendorf | - Betzhorn 2 | HPm2 | HPm3 | HPm1 | HPm4 |
| | - Schönewörde | HPo | HPm1 | HPm3 | HPo |
| | - Wahrenholz | HPm3 | HPm1 | HPm2 | HPo |
| | - Wesendorf | - | HB2 | - | - |
| | - Westerholz | HE | HPo | - | - |
| Hankensbüttel | - Hankensbüttel | HPo | HPo | - | HB2 |
| Boldecker Land | - Jembke 2 | HPm4 | HPm2 | HPo | HPm3 |
| Wittingen | - Knesebeck | HPm3 | HPm3 | HPm1 | HPm3 |
| | - Lüben | HPm4 | HPm3 | HPm2 | HPo |
| | - Radenbeck | HPm3 | HPm3 | HPo | HPm3 |
| | - Zasenbeck | - | HPo | - | - |
| Landkreis Peine | | | | | |
| Edemissen | - Abbensen | HPm2 | HPm3 | HPo | HPm3 |
| | - Eddesse | - | HPo | - | - |
| | - Rietze | - | HPm2 | HPo | HPm2 |

Naturschutz im Landkreis Gifhorn

| Samtgemeinde / Stadt | Gemeinde | 1989 | 1990 | 1991 | 1992 |
|---------------------------------|----------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| Stadt Braunschweig | | | | | |
| | - Hondelage | HPm2 | HPm3 | - | HB2 |
| Stadt Wolfsburg | | | | | |
| | - Heiligendorf | - | - | - | HPm2 |
| | - Velstove | - | - | HPm1 | HPm2 |
| | - Vorsfelde | HPm3 | HPo | HPm1 | HPm1 |
| | - Warmenau | - | - | HPo | HPm3 |
| Landkreis Helmstedt | | | | | |
| | - Bahrdorf | - | HPo | - | HPm2 |
| | - Grafhorst | - | HPo | - | HPo |
| | - Wahrstedt | - | - | HPm2 | HPm2 |
| Landkreis Göttingen | | | | | |
| Duderstadt | - Stadt | HPo | HPo | - | - |
| | - Bernshausen | HPm2 | - | - | - |
| Zusammenfassung | | 1989 | 1990 | 1991 | 1992 |
| Horstpaare insgesamt | | 19 | 27 | 21 | 25 |
| Horstpaare mit Jungen (HPm) | | 15 | 16 | 13 | 16 |
| Horstpaare ohne Junge (HPo) | | 4 | 11 | 8 | 9 |
| Anzahl der ausgeflogenen Jungen | | 42 | 40 | 24 | 43 |
| Einzelstörche (HE) | | 1 | - | - | 1 |
| Besuchsstörche (HB) | | 3 | 2 | - | 2 |

Peter Riemer

Weißstorchbearbeiter für den Regierungsbezirk Braunschweig
Kriemhildweg 10, 3101 Steinhorst, Tel.: 05148 - 1232

Über das Zugverhalten von Weißstörchen (*Ciconia ciconia*)

Weißstörche ziehen zum Überwintern bekanntlich nach Afrika. Da sie von der Thermik abhängig sind, meiden die Vögel das offene Meer. Bevorzugt werden Meerengen, die man als "Zugschiene" bezeichnet:

wie den Bosphorus mit ca. 300.000 Tieren, also die Ostschiene, die mittlere Zugschiene über Sizilien mit ca. 1.500 Tieren und die Westschiene über die Straßen von Gibraltar mit ca. 50.000 Störchen.

Der Wegzug setzt bei den mitteleuropäischen Störchen Mitte August, bei den südeuropäischen Vögeln Mitte Juli ein. Auf dem Hinzug erreichen die Weißstörche ihr Brutgebiet in Europa schon Anfang März, das in Mitteleuropa erst Anfang April. Störche ziehen in ungeordneten Trupps und legen in Abhängigkeit von Wind und Wetter eine Tagesstrecke von ca. 250 bis 300 Kilometern zurück.

Auf dem Wegzug erreicht die jeweilige Truppgröße ihr Maximum kurz vor dem Übersetzen auf den afrikanischen Kontinent. Eine Vielzahl von Störchen rastet dann im Küstenvorland auf Feuchtwiesen, abgeernteten Feldern, an Flußläufen und deren Uferbereichen, um dort Nahrung aufzunehmen.

In den Morgenstunden gegen 10.00 Uhr schrauben sich die Vögel in die Höhe und überqueren die jeweilige

Meerenge im Ruderflug, also wesentlich schneller als der Überlandflug, der kreisend und segelnd zurückgelegt wird.

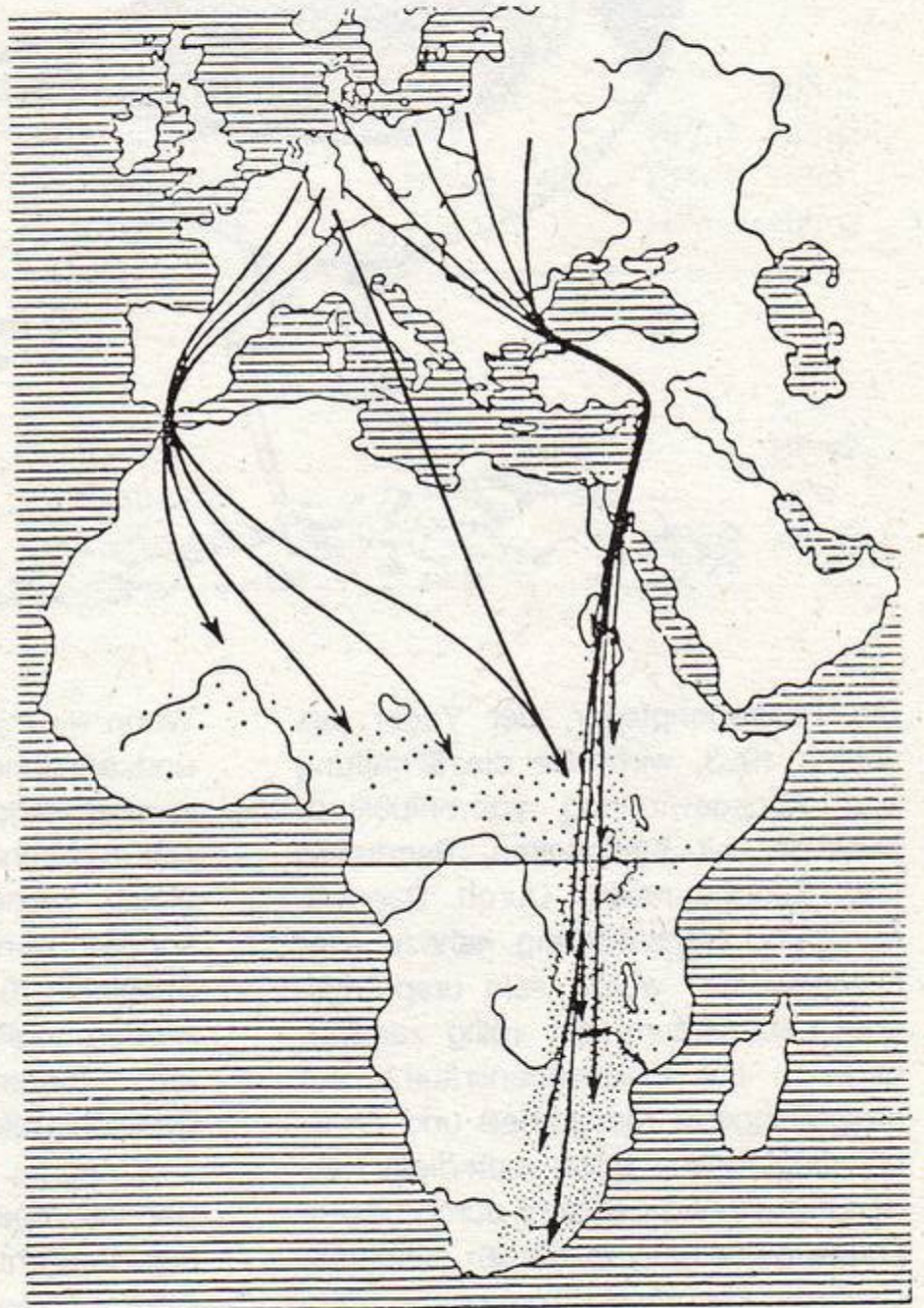
Da bei handaufgezogenen Weißstörchen durchaus sehr umstritten ist, ob sie artgemäße Verhaltensweisen entwickeln, hier einige Erkenntnisse zum Zugverhalten von handaufgezogenen Störchen der Station Leiferde. Zum einen handelte es sich um Eier aus verlassenen Gelegen, die in der Brutmaschine ausgebrütet und anschließend per Hand aufgezogen wurden, zum anderen waren es verwaiste Jungvögel, die aufgezogen und später ausgewildert wurden.

Von den 1988 aufgezogenen "Brutmaschinenstörchen" liegen zwei Meldungen aus Spanien vor. Ein Jungstorch wurde im selben Jahr in Tarragona in der Nähe von Barcelona, also Nordspanien, verletzt gefunden und wieder freigelassen, ein anderer 1990 in Cáceres (Zentralspanien) tot aufgefunden. Todesursache: "Strommast ...". Von den 1992 aufgezogenen Störchen wurden uns schon jetzt zwei Sichtbeobachtungen gemeldet. Eine Mitteilung aus Hoyerswerda in den neuen Bundesländern, eine andere aus Straßburg. In beiden Fällen konnten anhand der abgelesenen Ringnummern unsere Störche identifiziert werden. Die Beobachtungen zeigen, daß auch handaufgezogene Störche in der Lage sind,

artgemäße Verhaltensweisen zu erlernen.

Es gibt wahrscheinlich keine geographische Linie, die von den Störchen auf dem Zug eingehalten wird. Man kann nur in etwa vermuten, daß das Gebiet zwischen Weser und Elbe als sogenannte "Mischscheide" für Ost- oder Westroutenzieher in Frage kommt.

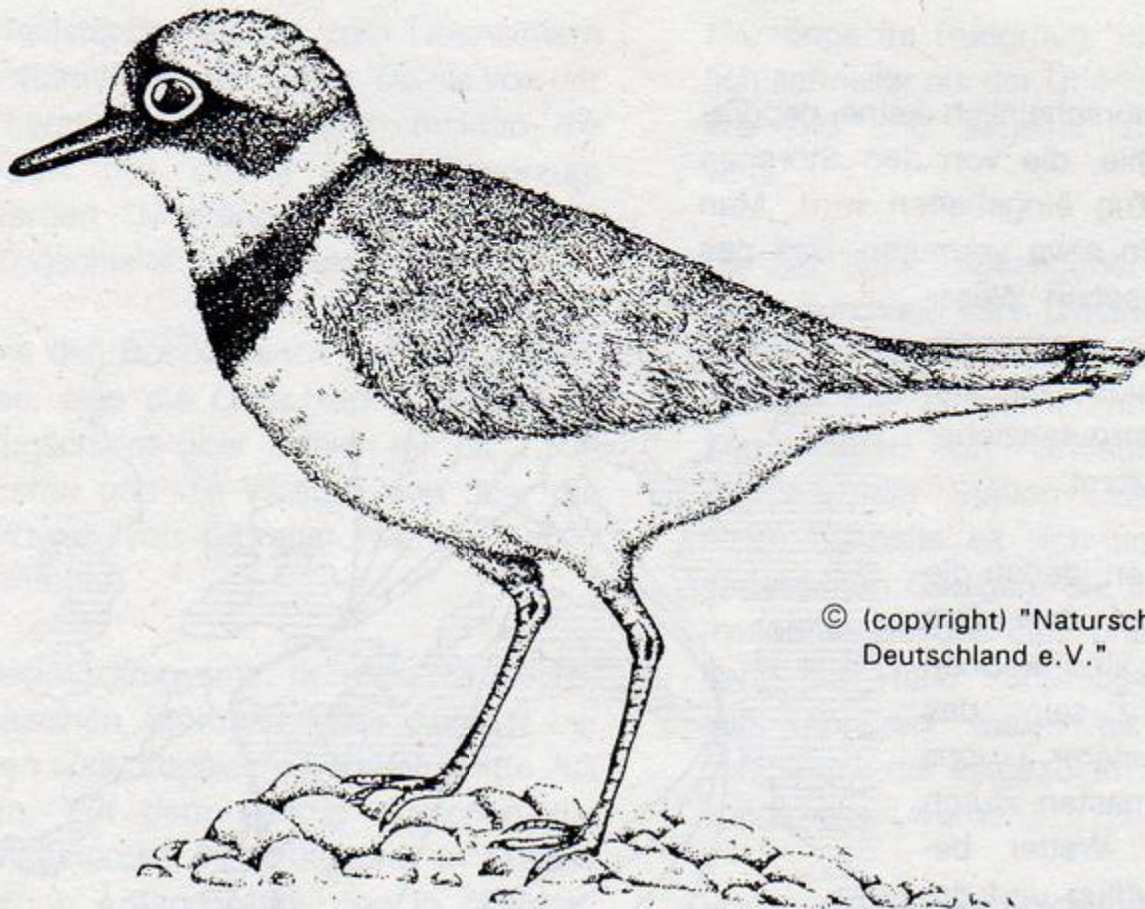
Die Gefahren, denen die Störche auf dem Zug ausgesetzt sind, können mannigfaltig sein: das Rasten kleinerer Trupps auf Strommasten, durch schlechtes Wetter bedingter Tiefflug und damit verbundene Kollisionen mit Gebäuden, Autos, der Eisenbahn, Flugzeugen, der doch kraftraubende "Ruderflug" über die jeweiligen Meerengen, die Sahara oder die Wüste Sinai und nicht zuletzt einige Afrikaner, die den Störchen der Ringe wegen nachstellen. Gerade aufgrund der Beringung handaufgezogener Störche ist es jedoch möglich, die Zugwege, das Zugverhalten und letztlich den Verbleib der Tiere zu erfahren.



Zugrouten des Weißstorches (punktiert: Winterquartiere)

- Olaf Lessow -

Vogel des Jahres 1992: der Flußregenpfeifer



© (copyright) "Naturschutzbund Deutschland e.V."

Der Flußregenpfeifer, der Vogel des Jahres 1993, wirbt für die Erhaltung und Rückgewinnung von Flußlandschaften mit Kiesbänken, Sandufern und Schotterinseln. Durch Begräbung und Kanalisierung nahezu aller Fließgewässer wurde sein ursprünglicher Lebensraum fast völlig zerstört. Er wohnt auf Ersatzlebensräumen wie ausgebagerte Kiesgruben und ähnliche Gebiete aus. Doch auch diese werden ihm streitig gemacht durch unsere Freizeitgestaltung in diesen Gebieten, Umstrukturierung in biologisch uninteressante Erholungslandschaften oder Nutzung als Schutt- und Müllkippen.

Wenn wir mit Kiesteichen, Sandkuhlen und ähnlichem schon "Paradiese aus zweiter Hand" schaffen, sollten wir die Natur durch weitere Aktivitäten nicht gleich wieder aus ihnen vertreiben, sondern wenigstens einige Flächen als Ausgleich für das, was wir schon unwiederbringlich zerstört haben, erhalten", fordert der Naturschutzbund Deutschland.

Der Flußregenpfeifer ist vom Aussterben bedroht. In Deutschland brüten schätzungsweise nur noch 2000 - 3000 Paare. Daß es den lorchengroßen Watvogel mit dem schwarzen Schnabel und dem weißen Stirnfleck überhaupt

noch bei uns gibt, verdanken wir seiner relativ geringen Scheu vor Menschen und vor allem seiner erstaunlichen Anpassungsfähigkeit. Nach Zerstörung seiner natürlichen Lebensräume an Flüssen besiedelt er alternative Gebiete, die ihm offene, vegetationsarme oder ganz kahle Flächen mit zumindest stellenweise grobkörnigem Untergrund und flachen Gewässern in der Nähe bieten. Ohne menschliches Eingreifen gehen diese sekundären Lebensräume durch natürliche Sukzession nach und nach verloren. Am Beispiel des Flußregenpfeifers wird die positive wie negative Abhängigkeit einer Tierart vom Wirken des Menschen besonders deutlich.

Um das Überleben des Flußregenpfeifers zu sichern, muß sein natürlicher Lebensraum wiederhergestellt werden. Dazu fehlt ein Stop der Begradigungen und Kanalisierungen von Fließgewässern ebenso wie die Renaturierung von Flußlandschaften. Eine wirksame Form der Soforthilfe kann darin bestehen, Kiesgruben und Baggerseen vor übermäßiger Freizeitnutzung zu schützen. Nach ihrer Stilllegung sollte ein Teil der Erdabbaustellen ausschließlich dem Naturschutz zur Verfügung stehen, um nicht oder kaum bewachsene Flächen wie Schlammبانke, Kiesufer und Steilwände dauerhaft zu erhalten.

- Petra Stalf -

Andrea's Haarstudio



- * Ihre persönliche
Haarkosmetik
- * Urlaubsbräune
- * schöne Fingernägel
- * Sommerfrisuren

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
in Adenbüttel, Neue Schulstraße 4,
Telefon (0 53 04) 43 02.

Pflegevögel der Station Leiferde 1992

| Vogelart | Status Rote Liste | Anzahl der Vögel | | |
|-------------------|----------------------|------------------|-----------------------------|---------------|
| | | gepflegt | ausgewildert / abgegeben | beschlagnahmt |
| Zwergtaucher | | 2 | 2 | 0 |
| Haubentaucher | | 1 | 1 | 0 |
| Kormoran | | 1 | 0 | 0 |
| Rohrdommel | 1 | 1 | 1 | 0 |
| Graureiher | 4 | 6 | 2 | 0 |
| Weißstorch | 1 | 14 | 12 | 0 |
| Höckerschwan | | 9 | 3 | 0 |
| Graugans | 3 | 1 | 0 | 0 |
| Stockente | | 20 | 17 | 0 |
| Reiherente | | 1 | 0 | 0 |
| Wespenbussard | 3 | 1 | 1 | 0 |
| Rotmilan | 3 | 8 | 5 | 0 |
| Rohrweihe | 3 | 4 | 3 | 0 |
| Kornweihe | 1 | 2 | 1 | 0 |
| Habicht | 4 | 10 | 7 | 1 |
| Sperber | 3 | 21 | 7 | 0 |
| Mäusebussard | | 87 | 50 | 0 |
| Turmfalke | | 68 | 49 | 0 |
| Baumfalke | 3 | 1 | 1 | 0 |
| Lannerfalke | | 1 | 0 | 0 |
| Gerfalke (Hybrid) | | 1 | 1 | 1 |
| Fasan | | 2 | 2 | 0 |
| Teichhuhn | | 2 | 0 | 0 |
| Bläßhuhn | | 4 | 2 | 0 |
| Kiebitz | | 18 | 17 | 0 |
| Waldschnepfe | 3 | 2 | 0 | 0 |
| Lachmöwe | | 1 | 1 | 0 |
| Haustaube | | 36 | 26 | 0 |
| Ringeltaube | | 58 | 37 | 0 |
| Türkentaube | | 11 | 8 | 0 |
| Wellensittich | | 15 | 15 | 15 |
| Kuckuck | | 5 | 2 | 0 |
| Schleiereule | 3 | 27 | 11 | 0 |
| Uhu | 2 | 29 | 18 | 0 |
| Steinkauz | 2 | 1 | 0 | 0 |
| Waldkauz | | 14 | 9 | 0 |
| Waldohreule | | 14 | 8 | 0 |
| Sumpfohreule | 2 | 2 | 2 | 0 |
| Mauersegler | | 78 | 44 | 0 |
| Eisvogel | 3 | 3 | 3 | 0 |

| Vogelart | Status Rote Liste | Anzahl der Vögel | | |
|--------------------|----------------------|------------------|-----------------------------|---------------|
| | | gepflegt | ausgewildert / abgegeben | beschlagnahmt |
| Grünspecht | 3 | 3 | 0 | 0 |
| Schwarzspecht | | 3 | 0 | 0 |
| Buntspecht | | 19 | 13 | 0 |
| Mittelspecht | 2 | 2 | 0 | 0 |
| Kleinspecht | | 2 | 1 | 0 |
| Feldlerche | | 1 | 0 | 0 |
| Uferschwalbe | 3 | 1 | 0 | 0 |
| Rauchschwalbe | | 13 | 7 | 0 |
| Mehlschwalbe | | 119 | 73 | 0 |
| Wiesenpieper | 3 | 1 | 0 | 0 |
| Bachstelze | | 32 | 23 | 0 |
| Schafstelze | 3 | 1 | 0 | 0 |
| Zaunkönig | | 2 | 1 | 0 |
| Heckenbraunelle | | 6 | 3 | 0 |
| Rotkehlchen | | 8 | 5 | 0 |
| Hausrotschwanz | | 19 | 13 | 0 |
| Amsel | | 126 | 94 | 0 |
| Wacholderdrossel | | 10 | 6 | 0 |
| Singdrossel | | 18 | 12 | 0 |
| Rotdrossel | | 1 | 1 | 0 |
| Misteldrossel | | 4 | 3 | 0 |
| Gelbspötter | | 1 | 0 | 0 |
| Klappergrasmücke | | 4 | 3 | 0 |
| Dorngrasmücke | | 3 | 2 | 0 |
| Mönchsgrasmücke | | 5 | 3 | 0 |
| Zilpzalp | | 1 | 0 | 0 |
| Fitis | | 6 | 3 | 0 |
| Wintergoldhähnchen | | 2 | 1 | 0 |
| Sommergoldhähnchen | | 2 | 0 | 0 |
| Grauschnäpper | | 5 | 2 | 0 |
| Trauerschnäpper | | 1 | 0 | 0 |
| Haubenmeise | | 7 | 4 | 0 |
| Kohlmeise | | 20 | 14 | 0 |
| Blaumeise | | 35 | 22 | 0 |
| Kleiber | | 8 | 7 | 0 |
| Waldbaumläufer | | 3 | 1 | 0 |
| Gartenbaumläufer | | 1 | 1 | 0 |
| Pirol | | 1 | 0 | 0 |
| Eichelhäher | | 7 | 4 | 0 |
| Elster | | 19 | 15 | 0 |

| Vogelart | Status Rote Liste | Anzahl der Vögel | | |
|----------------------|----------------------|------------------|-----------------------------|---------------|
| | | gepflegt | ausgewildert / abgegeben | beschlagnahmt |
| Dohle | | 2 | 2 | 0 |
| Saatkrähe | 2 | 6 | 3 | 0 |
| Rabenkrähe | | 46 | 28 | 0 |
| Nebelkrähe | | 1 | 0 | 0 |
| Kolkrabe | 3 | 4 | 2 | 0 |
| Star | | 17 | 15 | 0 |
| Wellenastrild | | 1 | 1 | 1 |
| Haussperling | | 32 | 22 | 0 |
| Feldsperling | | 4 | 1 | 0 |
| Buchfink | | 31 | 21 | 1 |
| Girlitz | | 1 | 1 | 0 |
| Kanarienvogel | | 14 | 14 | 14 |
| Grünling | | 19 | 12 | 0 |
| Stieglitz | | 16 | 9 | 5 |
| Erlenzeisig | | 3 | 0 | 3 |
| Bluthänfling | | 16 | 9 | 0 |
| Birkenzeisig | 1 | 3 | 3 | 3 |
| Bindenkreuzschnabel | | 7 | 5 | 7 |
| Fichtenkreuzschnabel | | 5 | 3 | 5 |
| Gimpel | | 5 | 1 | 3 |
| Kernbeißer | | 9 | 6 | 0 |
| Goldammer | | 4 | 2 | 0 |
| Diamanttaube | | 2 | 2 | 2 |
| Chin. Zwergwachtel | | 5 | 5 | 5 |
| Gouldsamadine | | 2 | 2 | 2 |
| Nymphensittich | | 4 | 4 | 4 |
| Schwarzkopfamadine | | 2 | 2 | 2 |
| Zebrafink | | 7 | 6 | 7 |
| Ziegensittich | | 2 | 2 | 2 |
| Mandarinente | | 1 | 0 | 0 |
| Summe | | 1375 | 888 | 83 |
| Summe der Arten: 110 | | | | |

Status der Roten Liste: 1 = vom Aussterben bedroht; 2 = stark bedroht; 3 = bedroht; 4 = potentiell bedroht

Umweltschutz durch Bienen

Millionen Jahre altes Insekt

Fossilienfunden zufolge gibt es Honigbienen seit mindestens 30 Millionen Jahren auf der Erde. Der Mensch als Jäger und Sammler hat das Honigsammeln von wild lebenden Bienenvölkern wohl schon immer gekannt. Archäologisch nachgewiesen ist es in spanischen Höhlen durch Felszeichnungen, die auf ein Alter von 10.000 Jahren datiert werden. Die Haltung der Biene entstand wahrscheinlich erst mit der Seßhaftigwerdung des Menschen in der jüngeren Steinzeit vor mehreren tausend Jahren. Seitdem leben Bienen in vom Menschen geschaffenen Wohnungen (Beuten). Einzelne archäologische Funde aus Norddeutschland weisen darauf hin, daß hier schon damals Strohkörbe benutzt wurden. Auch in altägyptischen Hieroglyphen wurde die Bienenhaltung erwähnt, allerdings in landesüblichen Tonröhren. Historisch überliefert ist die Imkerei aber erst mit dem Einsetzen der Geschichtsschreibung im Mittelalter. Ab dann zogen Worte aus der Bienenhaltung in die Namensgebung, in Berufsbezeichnungen und in Orts- sowie Flurbezeichnungen ein.

Bestäubungsleistung

Das Honigsammeln der Bienen ist das Bevorraten von Nahrung, was insbesondere für den Winter lebensnotwendig ist. Nur so können Bienen mit dem energispendenden Futter Körper-

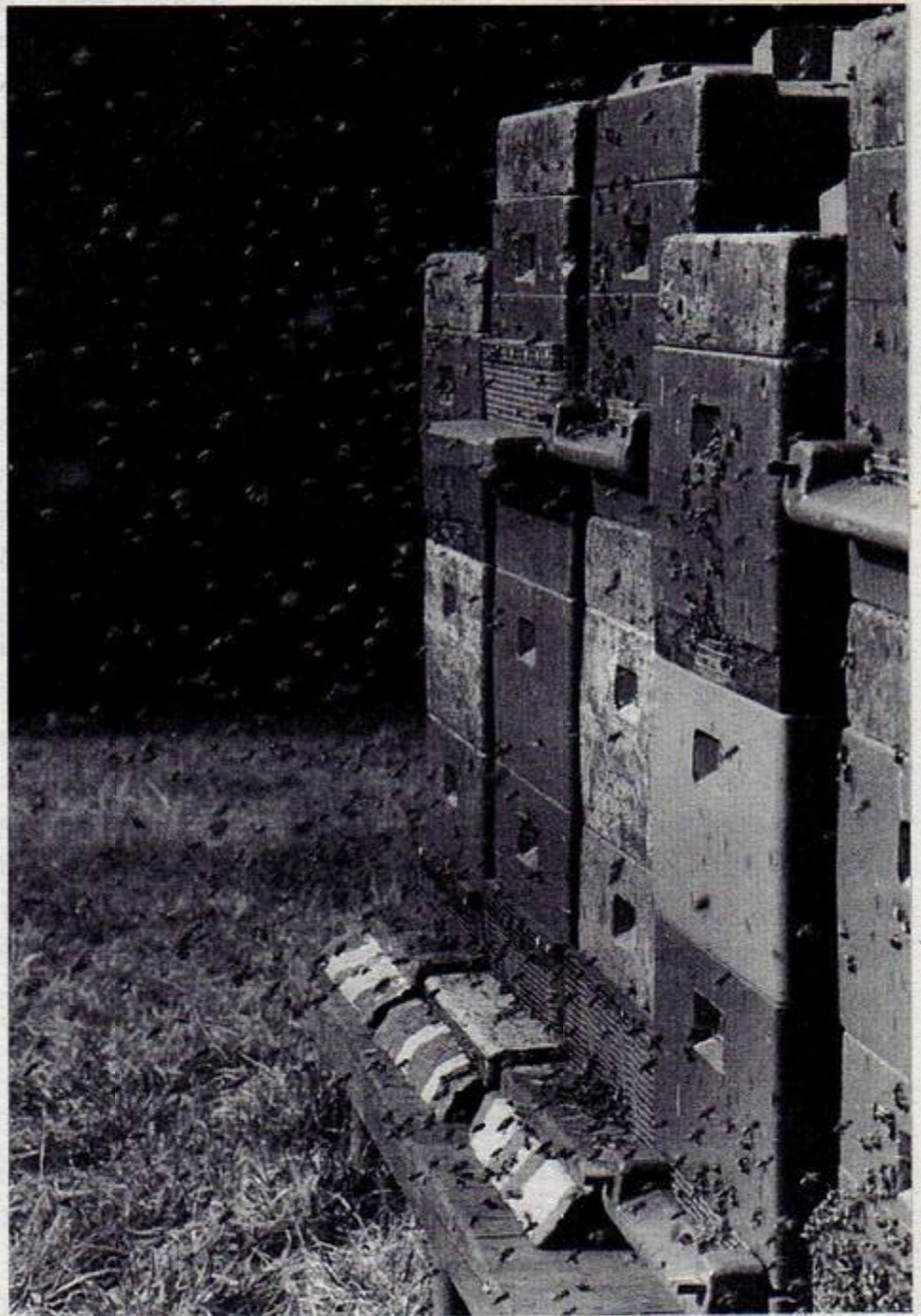
wärme erzeugen und die blütenlosen Monate überleben. Dem Befliegen von nektarspendenden Blüten hat die Natur aber einen weiteren Sinn gegeben: die Bestäubung. Zwischen Bienen und Blütenpflanzen besteht ein biologisches Wechselverhältnis. Bestäubungsleistung wird gegen Nahrung eingetauscht. Hierbei haben Pflanzen mit reichlichem und zuckerreichem Nektar, attraktivem Duft und auffälliger Farbe bei den Bienen natürlich die besseren Chancen.

Eine große Gefahr für Wild- und Honigbienen ist der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. In der Regel wird nur der Imker anhand seiner toten Bienen einen unter Strafe gestellten Falscheinatz dieser Mittel bemerken. Der chemische Tod für Hummeln, Schmetterlinge und Bienen ist in den letzten Jahren recht selten geworden. Dieses läßt sich sicher auf die intensiven Schulungsmaßnahmen bei Landwirten und den zunehmenden Verzicht von Spritzmitteln bei Kleingärtnern zurückführen. In Wolfsburg wurden seit Jahren keine Vergiftungsfälle mehr bekannt. Dem Landesverband Hannoverscher Imker, der die östliche Hälfte von Niedersachsen ab Hannover umfaßt, wurden 1992 nur 11 Fälle gemeldet.

In Wolfsburg gibt es 800 Bienenvölker, die von 90 Imkern betreut werden. Sie gehören dem Kreisimkerverein von Wolfsburg an, der dem Landesverband Hannoverscher Imker angegliedert ist. Im Verbandsgebiet, das etwa die Hälfte

der Fläche Niedersachsens ausmacht, halten ca. 6.000 Imker 65.000 Bienenvölker. In den letzten Jahren ist aber dem Naturschutzgedanken zum Trotz die Imker- und Völkerzahl leicht rückläufig. Ursachen sind wahrscheinlich die Ausfälle durch den Befall von Bienen von der Milbe *Varroa Jacobsoni* und der erheblich gefallene Honigpreis durch Überproduktion. Der Rückgang der Imkerei hält sich aber in den alten Bundesländern noch in Grenzen. Beispielsweise sollen in Sachsen-Anhalt 75% der Imker aufgegeben haben. Hier liegt die Ursache eindeutig in der Wende 1989. Der Wegfall der staatlichen Honigsubventionen entzog dem Imkerhobby den vormals wirtschaftlichen Anreiz.

- Axel Hindemith -



Munteres Schwirren vor Bienenkästen

Fledermäuse - schlechter Ruf oder nur Unwissenheit?

Sie kommen am Abend und verschwinden am Morgen, so als wenn sie etwas zu verbergen hätten. Doch das Gegenteil ist der Fall. Ausgestattet mit einem sensiblen Ortungssystem gehen sie in der Dunkelheit auf Insektenjagd.

Sie sind Helfer für den Menschen, der damit ohne Chemie in Haus und Garten auskommen sollte. Doch leider wird der Fledermauslebensraum immer mehr zerstört. Winter- und Sommerquartiere sowie die Kinderstube der Fledermäuse sind immer stärkerem Druck des Menschen ausgesetzt. Da Fledermäuse eine reich strukturierte Landschaft brauchen, finden sie in ausgeräumten Landschaften immer weniger Existenzgrundlagen. Flurbereinigte Landschaften ohne Hecken, Tümpel, alte Bäume sowie der Einsatz von Insektenbekämpfungsmitteln bringen Fledermäuse auf die Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten.

Hilfsmaßnahmen, wie das Anlegen von ungestörten Winterquartieren sowie Schutz der Sommerquartiere und der Kinderstube, lassen sich am eigenen Haus bereitstellen.

Eine solche Kinderstube der "Großen Bartfledermaus" befindet sich seit 1978 unter der Dachumrandung unseres Flachdachhauses in Vollbüttel, Kleiner Vollbütteler Weg 6.

Die höchste Anzahl von Alttieren wurde im Jahre 1983 gezählt, es waren ca. 235 Tiere. Die Zählung fand in der

Abenddämmerung statt, als sie sich aus ihren Behausungen unter der Dachumrandung fallen ließen.

Dieses Fledermausvorkommen entstand ohne wissentliches Zutun des Hauseigentümers. Es ist ganz einfach dadurch entstanden, daß die Kalksandsteine unter dem Dachrand nicht verfugt und die Bretter an der Innenseite nicht mit chemischen Konservierungstoffen behandelt wurden und auch rauh geblieben sind. Der jährliche bis zweijährliche Anstrich an der Außenseite hat die Fledermäuse bisher nie daran gehindert, wiederzukommen. Der Anstrich wurde allerdings erst im Herbst vorgenommen, zu einer Zeit, in der sich die Tiere nicht mehr unter dem Dachrand befinden.

Da das Flachdach 1992 mit einer neuen Dachhaut versehen werden mußte, wurde im Jahr davor der Dachrand vollständig erneuert.

Die Kalksandsteine darunter blieben unverfugt. Die neuen Bretter wurden nur von außen gegen Witterungseinflüsse behandelt. Das Ganze wurde im Spätsommer durchgeführt, in einer Zeit, in der wie schon erwähnt, keine Fledermäuse mehr unter dem Dachrand hängen.

Nachdem der Winter vorbei war, und es langsam wärmer wurde, mußten sie ja nach ihrem langen Winterschlaf wie in jedem Jahr wiederkommen. Die ersten Fledermäuse kommen erfahrungs-

gemäß ca. Ende April, die letzten Ende Mai aus ihrem Winterquartier.



Fledermaus

Doch dieses Mal blieben die Fledermäuse weg. Unter dem neuen Dachrand war es ihnen wahrscheinlich zu hell. Sie wählten als Quartier die Giebelholzverkleidung des Nachbarhauses. Ich beobachtete, wie sie in großer Zahl in der Morgendämmerung (ca. 4.00 Uhr) die westliche Giebelspitze anfliegen.

Ab ca. 10. Juli wurden keine Fledermäuse mehr am Nachbarhaus gesehen. Jung- und Alttiere hatten die Kinderstube verlassen.

Jetzt kreisen die Fledermäuse wieder um ihr ursprüngliches Quartier und huschen wieder unter den Dachrand unseres Hauses. In der Morgendämmerung kann dieses gut beobachtet werden.

Wir hoffen sehr, daß sie 1993 ihre Wochenstube wieder hier einrichten und Junge gebären.

Das hängt natürlich auch davon ab, daß sie frostfreie und feuchte Winterquartiere wie Höhlen und Keller vorfinden. Dazu gehören auch dicke hohle Bäume, welche von der Forst nicht gefällt werden sollten.

Es ist wünschenswert, daß andere Fledermausvorkommen an Häusern und in Gärten von den Besitzern nicht nur geduldet sondern auch geschützt werden.

- Manfred Deneke -



Blumenhaus

Siegfried Müller

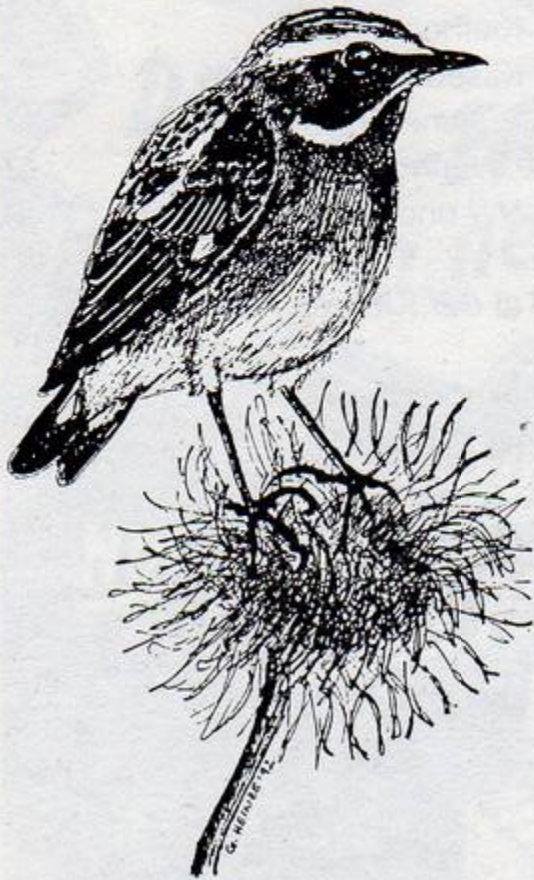
Gilder Weg 70, Tel.: 05373/1412

Gärtnerei

Volkser Str. 24, Tel.: 05373/4458

3175 Leiferde

Das Braunkehlchen *Saxicola rubetra* (L.) - Charaktervogel blühender Wiesen



Das Braunkehlchen, vielerorts auch "Wiesenschmätzer" genannt, gehört zu den Vogelarten, deren Lebensraum seit Jahrzehnten schwindet und in zunehmendem Maße gefährdet ist. Dieser kleine, farbenprächtige Vogel, nahe mit Schwarzkehlchen, Rotkehlchen und den Drosseln verwandt, dürfte vielen Menschen unbekannt sein; schließlich bedarf es etwas Zeit, einer guten Kondition und eines wachsamen Auges, um diesen Vogel zu entdecken: Braunkehlchen sind "Wiesenvögel", man wird in der Innenstadt, in Parkanlagen, Gärten und in Wäldern vergeblich nach ihnen suchen.

Im folgenden wird der kleine Zugvogel kurz porträtiert, wobei seine Ökologie im Vordergrund der Betrachtung stehen soll.

Kennzeichen

Knapp 13 cm großer, kurzschwänziger Vogel. In allen Kleidern ist der breite weiße (selten beige gefärbte) Überaugenstreif ein typisches Kennzeichen. Die prächtigen, kontrastreich gefärbten Männchen haben eine rot- bis orangeocker gefärbte Kehle und Brust, schwärzliche Wangen und Ohrdecken und tragen auf den Schultern und Handdecken weiße Abzeichen. Die Oberseite ist überwiegend braun mit dunklerer Längsfleckung und -streifung. Die Weibchen sind insgesamt etwas heller und weniger intensiv gefärbt, die Jungvögel gleichen der "Mutter", sind aber auf der Oberseite zusätzlich deutlich "geschuppt" und gesprenkelt.

Verbreitung

Das Braunkehlchen war als Brutvogel ehemals über das gesamte Mitteleuropa bis nach Nordskandinavien und ostwärts bis nach Mittelsibirien verbreitet. Blumenreiche Sommerwiesen sind sein bevorzugter Lebensraum. Während zahlreiche Vorkommen, besonders in den Tieflagen der Bundesrepublik Deutschland, in den letzten 40 Jahren erloschen sind, beherbergt der Raum Wolfsburg (noch) ein bundes-

weit bedeutendes Brutvorkommen dieser Art.

Verbreitungsschwerpunkte sind der Drömling (hier besonders die "Politz", die "Kieffholzwiesen", der "Wendschotter-" und "Brechtorfer Drömling" sowie der "Käsebeutel"), die Barnbruchswiesen, der Ilkerbruch, das Viehmoor, das Tal der Kleinen Aller und die Schunteraue.

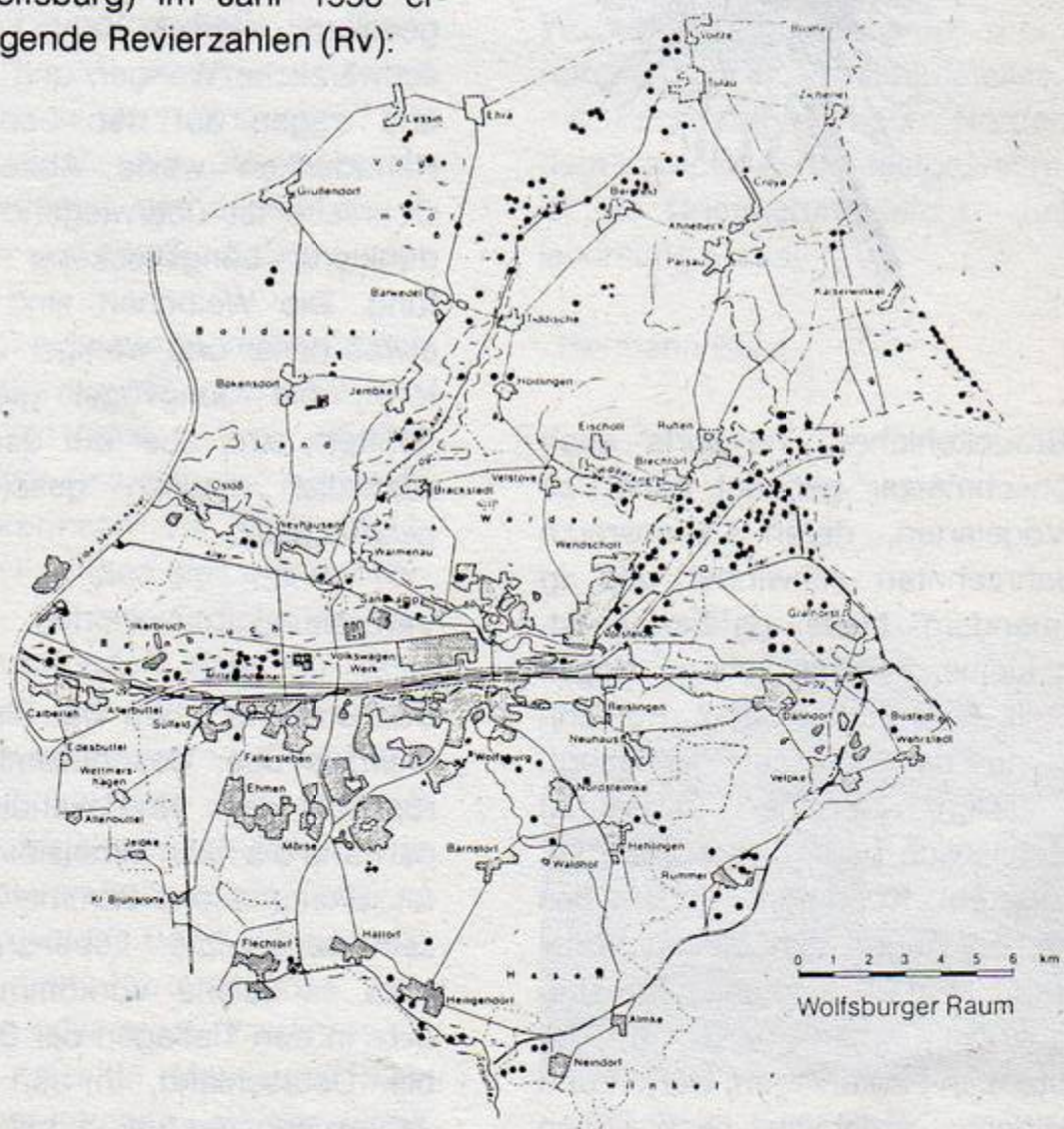
Die Wiesenvogelkartierung von Herrn J. Jebram (AG "Wiesenvögel" des Naturschutzbundes Deutschland, Kreisgruppe Wolfsburg) im Jahr 1990 erbrachte folgende Revierzahlen (Rv):

| | |
|------------------------------------|-------|
| Niedersächsischer Drömling: | 93 Rv |
| - Wendschotter/Brechtorfer D. | 24 Rv |
| - Politz | 20 Rv |
| - Kieffholzwiesen | 8 Rv |
| - Käsebeutel | 15 Rv |
| - Rühener/Tiddischer D. | 13 Rv |
| - Uhlenhorstwiesen | 3 Rv |
| - NW und SW - Grafhorst | 10 Rv |

Tal der Kleinen Aller: 29 Rv

Barnbruchswiesen: 13 Rv
(mit Ilkerbruch)

Schunteraue: 11 Rv



Verbreitungskarte von Braunkehlchenrevieren

Derzeit brüten im Raum Wolfsburg etwa 180 - 200 Braunkehlchenpaare (einen Überblick gewährt die Verbreitungskarte S. 40).

Das Braunkehlchen wird von hiesigen Ornithologen gegenwärtig als mäßig häufiger Brutvogel und spärlicher bis mäßig häufiger Durchzügler eingestuft.

Bestandsentwicklung

Für einzelne Gebiete treten kleinräumig recht starke Bestandsschwankungen auf. Im Jahr 1968 brüteten z. B. in den Allerwiesen sechs Paare, 1978 evtl. sogar etwas mehr als 20 Paare, während 1990 nur 3 Paare zur Brut schritten. In den Kiefholzwiesen (Nds. Drömling) halbierte sich der Bestand innerhalb Jahresfrist von 10 Paaren (1989) auf fünf Paare (1990). Im gesamten Niedersächsischen Drömling ist der Bestand seit Mitte der 1980er Jahre nahezu konstant. Mit 80 - 100 Brutpaaren stellt er in unserer Region den Verbreitungsschwerpunkt dieser bundesweit sonst seltenen Art dar.

Von einer stärkeren Bestandsabnahme des Braunkehlchens ist das Wolfsburger Umland bis dato verschont geblieben.

Lebensraum und Brutbiologie

Braunkehlchen brüten im Wolfsburger Raum bevorzugt in offenen Feuchtwiesen und Flachmooren. Verschilfte Wiesenparzellen, Ruderalflächen,

Brachareale und hochstaudenge säumte Feld- und Ackerraine sind weitere "Adressen, unter denen das Braunkehlchen zur Brutzeit zu erreichen ist". Bisweilen brütet die Art sogar in Schilfflächen, was ausnahmsweise 1979 in den Düpenwiesen der Fall war.

Braunkehlchen benötigen in den Brutgebieten zahlreiche Sitz- oder Singwarten. Staude, Strauch, Pfahl oder Zaun: von diesem Angebot an "Warten" (fachlich nüchtern werden sie als "Strukturelemente" bezeichnet) hängt die Habitatwahl, oder anders ausgedrückt, die "Zu- oder Absage an den Lebensraum" ab. Diese Warten dienen der Selbstdarstellung der eiteln Männchen, welche, weithin sicht- und hörbar, mit ihrem kratzenden Gesang (der eher ein rauhes Zwitschern ist), um ein Weibchen werben und / oder ihr Revier gegen Artgenossen abgrenzen.

Von diesen Warten aus erbeutet der Vogel auch seine Nahrung: entweder Raupen, Heuschrecken, kleine Käfer und Spinnen von Blüten, Blättern und Stengeln oder aber Schmetterlinge, Fliegen und Mücken, die im Fluge gefangen werden. Der Lebensraum muß daher nicht nur struktur-, sondern auch blüten- und insektenreich sein.

Wichtig für das Vorkommen des "Wiesenschmätzers" ist also eine hohe Strukturvielfalt, die einerseits Nahrung, andererseits aber auch Nistmöglichkeiten bietet, denn das Braunkehlchen

baut ein (nicht sehr kunstvolles) verstecktes Nest am Boden zwischen hohen Pflanzenbüscheln.

Dort hinein legt das Weibchen im Mai fünf bis sieben blau- bis graugrüne Eier, die 12 bis 15 Tage lang von ihm allein bebrütet werden. Die Fütterung der Jungen wird von beiden Elternteilen übernommen.

Jahresrhythmus

Anfang bis Mitte April kehren die ersten Vögel aus ihren Winterquartieren im subtropischen Afrika an ihre europäischen Brutplätze zurück. In manchen Jahren registrieren Feldornithologen regelrechte "Heimzugwellen", wenn der energiezehrende Flug des Braunkehlchens durch milde, aus den Subtropen zu uns einströmende Luftmassen erleichtert wird.

In Wolfsburg können wir frühestens Anfang April mit den ersten Braunkehlchen rechnen. Das mittlere Ankunftsdatum (errechnet aus dem Datenmaterial 1967 - 1988) ist der 23. April; Extreme sind der 9.4. als "Früh-" bzw. der 5.5. als "Spätankunft". Die Hauptheimzugzeit liegt Ende April bis Mitte Mai.

Der Wegzug in die afrikanischen Winterquartiere beginnt etwa Anfang Juli; unsere heimischen Vögel haben ihre Brutplätze zum größten Teil Ende Juli verlassen. Ist im August nur schwacher Durchzug zu beobachten, so erreicht der Herbstzug nordischer Durchzügler

Anfang September sein Maximum, um zum Monatsende hin abzuebben. Die Letztbeobachtungen im Raum Wolfsburg erfolgten bisher in der letzten Septemberwoche.

Gefährdungsursachen

Zwar ist das Braunkehlchen nach dem Naturschutzgesetz eine besonders geschützte Vogelart, doch profitiert das Braunkehlchen nicht von diesem gesetzlichen Schutz vor direkter Verfolgung:

Seit Anfang des 20sten Jahrhunderts gehen die Bestände in fast allen geeigneten Arealen innerhalb des europäischen Verbreitungsgebietes zurück. Zwar hat die Art zunächst im Laufe des Mittelalters durch die Waldrodungen in den Flußniederungen und die Schaffung von Wiesen und Weiden einschließlich der Kultivierung von Hochmoorflächen zugenommen, aber mit der Nutzung von "Grenzertragsböden" und der Mechanisierung und Intensivierung der Landwirtschaft setzte ein dramatischer Verlust der Lebensräume ein, der auch im Raum Wolfsburg bis heute anhält.

Die Ursache hierfür liegt insbesondere in der Intensivierung der Grünlandnutzung (z. B. verstärkte Düngung, Insektizidausbringung, frühe und häufige Mahd, zu hohe Weideviehdichte, Umwandlung von Niedermoorwiesen in Intensivgrünland durch Entwässerung, Umbruch von Grün- in Ackerland, Auf-

forstungen, Flurbereinigung).

Entscheidend verantwortlich für den Rückgang vor allem insektenfressender Vogelarten ist die starke Abnahme ihrer Nahrungstiere.

Dem Braunkehlchen kann geholfen werden, wenn die genannten Gefährdungsfaktoren abgestellt werden. Das bedeutet Verzicht auf Intensivnutzung auf nassen oder auch trockenen Grenzertragsböden. Wichtig ist, daß die entscheidenden Biotopstrukturen, also blüten- und staudenreiche Fluren erhalten bleiben. Randsäume von Wegen, Straßen, Gräben oder Dämmen sollten nicht vor Juli gemäht werden.

Oberstes Gebot sollte die Erhaltung und Schaffung von "unordentlichen Flächen" in Niederungs- und Grünlandbereichen sein. Und "last not least":

Das Braunkehlchen als "Klassensprecher" der gefährdeten Lebensgemeinschaft der Feuchtwiesen und Niedermoore profitiert kaum von Flächensicherungen nach dem "Patchwork Prinzip"; nur ein Biotopverbund, den Schutz, die Vernetzung und Pflege der großflächigen (Barnbruch, Drömling, Viehmoor, Ilkerbruch) und kleinräumigen (z. B. Kroje- und Kötherwiesen) Feuchtwiesenrudimente im Raum Wolfsburg / Gifhorn umfassend, und eine ressourcenschonende, die regionalen Naturschutzziele respektierende Raumordnung können der chronischen

"Schwindsucht" unseres "Patienten Grünland" entgegenwirken und auf lange Sicht der Nachwelt eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt im Fortbestand sichern helfen.

Das Braunkehlchen wird ebenso wie der imposante Große Brachvogel und die rare Uferschnepfe aus der Landschaft verschwinden, wenn die letzten Grünlandflächen z. B. durch Industrie- und Gewerbeansiedlungen und Verkehrsstrassen zerschnitten und zerstückelt und die kümmerlichen Reste, dann ihrer ökologischen Funktion und Wertigkeit beraubt, als "Naturschutzmaßnahme" gepriesen werden.

- Gerd-Michael Heinze -

Café
Schäferhof

Ursula Bähge

Rischmühlenriede 1
3172 Isenbüttel
05374/4511



Der Tag beginnt mit Sonnenschein, nimmt man sein Frühstück im Schäferhof ein.

Abfallvermeidung oder Abfallverwertung?

Die Probleme unserer Wegwerfgesellschaft sind allseits bekannt: Die Mülltonnen quellen über, die Deponien sind randvoll. Was ist zu tun? Ein Blick in den eigenen Mülleimer zeigt, daß ungefähr die Hälfte unseres gesamten Abfallvolumens aus Papier-, Glas-, Kunststoff- und Metallverpackungen besteht. Oft werden dem Verbraucher überflüssige Verpackungen regelrecht aufgedrängt, u. a. auch für Dinge, die von Natur aus bereits gut verpackt sind, wie z. B. Apfelsinen und Zitronen im Plastiknetz, in Klarsichtfolie verpackte Äpfel und vieles mehr.

Die einfachste Lösung ist "abfallarm" einzukaufen, das heißt aufwendig und überflüssig verpackte Produkte zu meiden, stattdessen Getränke und Molkereiprodukte in Mehrwegbehältern zu wählen und grundsätzlich wenig oder unverpackte Waren zu kaufen. So gibt es durchaus vorbildliche Geschäfte, die bereit sind, auf Wunsch des Kunden Wurst und Käse in selbst mitgebrachte Gefäße einzuwiegen sowie auch Gemüse und Obst lose zu verkaufen.

Abfallvermeidung ist der richtige Weg, um aus unserem Müllnotstand herauszukommen. Erst, wenn alle Möglichkeiten der Abfallvermeidung ausgeschöpft sind, darf die Abfallverwertung einsetzen. Mit der neuen Verpackungsverordnung macht die Bundesregierung den zweiten Schritt vor dem ersten.

Nach der neuen Verpackungsverordnung sind die Hersteller und Händler, also die eigentlichen Verursacher der Verpackungsflut, verpflichtet, sie nach Gebrauch zurückzunehmen und einer stofflichen Wiederverwertung (Recycling) zuzuführen. Die Umsetzung dieser Verordnung erfolgt in mehreren Schritten:

Seit dem 1.12.1991 müssen Hersteller und Handel alle sogenannten Transportverpackungen (z. B. Kartonagen, Kanister, Kisten) zurücknehmen.

Seit dem 1.4.1992 dürfen in den Geschäften die sogenannten Umverpackungen (z. B. Pappkartons um Zahnpastatuben, Folie um den Großvorrat Taschentücher) zurückgelassen werden.

Ab dem 1.1.1993 schließlich dürfen Verkaufsverpackungen ins Geschäft zurückgebracht werden, (z. B. leere Joghurtbecher oder Zahnpastatuben).

Die Geschäfte wären somit gezwungen, riesige Mengen an Verpackungsabfällen anzunehmen und auf ihren wertvollen Verkaufsflächen zwischenzulagern. Man sollte annehmen, daß der Handel deshalb eine deutliche Verminderung von Verpackungsabfällen anstrebt und viele unnötig verpackte Waren aus dem Sortiment nimmt. Dieser Weg wird im allgemeinen leider nicht verfolgt.

Ein flächendeckendes Entsorgungssystem soll den einzelnen Händler von der Rücknahmepflicht der Verpackungen befreien. Dazu wurde die Gesellschaft "Duales System Deutschland" (DSD) gegründet, ein Zusammenschluß von Unternehmen aus den Bereichen Verpackungsindustrie (!), Handel und Entsorgungswirtschaft.

Die Verpackungen werden von beauftragten privaten Firmen direkt beim Verbraucher oder aus Containern in seiner Nähe abgeholt, anschließend sortiert und der stofflichen Verwertung zugeführt. Die Kosten für das Duale System werden auf den Verkaufspreis der Produkte umgelegt und somit natürlich vom Verbraucher bezahlt! Die mit einem "Grünen Punkt" versehenen Einwegverpackungen enthalten eine Sonderabgabe, in Abhängigkeit von der Verpackungsgröße, von drei bis zwanzig Pfennig. Jeder Haushalt zahlt praktisch eine zweite Abfallgebühr.

Der "Grüne Punkt", der auf den Einwegverpackungen prangt, sagt nichts über die Umweltfreundlichkeit der Waren oder Verpackungen aus. So sind z. B. Herstellungs- und Aufbereitungsverfahren für Getränkedosen, die aus Aluminium und Weißblech bestehen, sehr energieaufwendig und mit schadstoffhaltigen Emissionen verbunden. Die Verwertung gebrauchter, vermischter Kunststoffmaterialien und Verbundverpackungen endet in einer Sackgasse. Es können nur Produkte hergestellt werden, die nicht wieder-

verwertbar sind, und somit nach nur einmaliger stofflicher Verwertung letztendlich doch als Müll anfallen.

Recycling ist also nur dort sinnvoll, wo die Umweltverträglichkeit des Recyclingprozesses und die Rückführung der Verpackungen in einen Wertstoffkreislauf gewährleistet ist.

Der beste Abfall ist immer noch der, der gar nicht erst entsteht.

Umweltbewußte Verbraucher bevorzugen darum:

- lose, nicht verpackte Ware
- Einkaufskorb, -netz
- Mehrwegverpackungen

und meiden

- Plastiktüten
- Getränkedosen, Saftkartons
- Miniportionsverpackungen

- Petra Stalf -



Deutsche Umwelthilfe

Wer ist die Deutsche Umwelthilfe?

Die Deutsche Umwelthilfe e. V. (DUH) ist eine als gemeinnützig anerkannte private, überparteiliche Organisation. Die DUH wurde 1975 gegründet, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß praktische Maßnahmen zur Erhaltung einer lebenswerten Umwelt oftmals an den fehlenden Geldmitteln scheitern.

Was will die Deutsche Umwelthilfe?

Viele erfolgversprechende und sinnvolle Projekte von Naturschutzverbänden, Schulklassen und Jugendgruppen können mangels ausreichender Finanzen nicht realisiert werden. Hier hilft die DUH durch die Bereitstellung von Geldmitteln, gezielte Beratung, Vermittlung von Experten und Informationsmaterial.

Die wichtigsten Ziele der Deutschen Umwelthilfe sind:

- Steigerung des Umweltbewußtseins durch eine fundierte Öffentlichkeitsarbeit

- finanzielle Förderung von gemeinnützigen Natur- und Umweltschutzprojekten
- Eröffnung neuer Möglichkeiten für eine ökologieverträgliche Wirtschaftspolitik

Der Naturschutzbund Deutschland, Kreisverband Gifhorn e. V., beteiligt sich seit Mitte der 80er Jahre an den jährlichen Haus- und Straßensammlungen. 1991 wurde im Kreis Gifhorn von insgesamt 28 Kreisen das zweitbeste Sammelergebnis erzielt. Ab 1991 können die Sammelgruppen über einen Zuschußantrag statt bisher 50 % nunmehr 70 % der gesammelten Summe zurückerhalten.

Interessierte Schulklassen, Jugendgruppen oder andere aktive Mitbürger, die die Deutsche Umwelthilfe durch ihre Mitarbeit bei der Haus- und Straßensammlung unterstützen möchten, melden sich bitte im Naturschutzzentrum Leiferde, Hauptstr. 20, 3175 Leiferde, Tel.: 05373 - 43 61.

- Petra Stalf -



Carl Dänzer

**Buchhandlung
Schreibwaren**

3170 Gifhorn

Steinweg 92

Tel. 12278

Veranstaltungsprogramm

- Fr. 22.01. **Vortrag:** "Von der Hausbegrünung bis zum ökologischen Bauen" von
Horst Jäkel, Nordhorn
19.30 Uhr Museumskasematte Schloß Gifhorn
- So. 21.02. Forstwirtschaftliche **Wanderung** durch den Dragen zwischen Aller
und Ise. Führung: Dipl. Forstwirt Jochen Gese;
9.30 Uhr Treff: Gasthof zur Post in Triangel
12 Uhr Treff: Gasthof zur Post in Triangel zum Grünkohlessen! Anmeldung
bis zum 14.02. bei Werner Üsseler, Tel.: 05371 - 6408
- So. 07.03. **Wanderung** durch die Ise - Wiesen zur Beobachtung des Vogelzu-
ges; Führung: Reinhard Thamm
9 Uhr Treff: Schule Kästorf, Fußgängerampel an der B 4
- So. 25.04. **Wanderung:** Vogelbeobachtung an den Braunschweiger Rieselfel-
dern; Führung: Wilfried Paszkowski.
8 Uhr Treff: Gut Steinhof An der B 214
- So. 06.06. Naturkundliche **Wanderung** mit Höhlenbrüterkontrolle;
Führung: Heinz Schemmel.
8 Uhr Treff: Seehotel am Tankumsee
- Sa. 05.06. **15 Jahre Naturschutzbund** im Landkreis Gifhorn
- So. 06.06. **Sommerfest** auf der Station Leiferde.
11.00 - ca. 17.00 Uhr
- Fr. 18.06. **Wanderung:** "Abflug von Fledermäusen"; Führung: Manfred Deneke.
21.30 Uhr Treff: Gasthof Lesch in Vollbüttel
- 18.06.
bis 26.06. **Zeltlager** in Zicherie für Kinder/Jugendliche ab 10 Jahre. Kosten ca.
DM 40,--.
Info bei: Joachim Meier: Tel. 05373 - 4361
- So. 15.08. **Radwanderung** durch die Flur von Isenbüttel (Picknick mitbringen);
Führung: Ernst Witte.
10 Uhr Treff: Rathaus Isenbüttel

- So. 05.09. **Wanderung:** Heidepflege am Beispiel des "Heiligen Hains";
Führung: Dr. Jürgen Delfs
9 Uhr Treff: Parkplatz Heiliger Hain
- So. 19.09 **Omnibusfahrt** zur Umweltpyramide Bremervörde mit Programm;
Führung: Hans-Jörg Helm. Anmeldung bis 20.08. bei Marion
Schöneweis, Tel.: 05374 - 3169. Kosten ca. 40,-- DM
8 Uhr Abfahrt: Kirche Isenbüttel (evtl. 2ter Haltepunkt in Gifhorn)
- Fr. 08.10. **Vortrag:** "Gesunde Landschaft, Lebensqualität für Mensch und Tier"
von Prof. Dr. Georg Rüppell
19.30 Uhr Museumskasematte Schloß Gifhorn
- So. 07.11. **Wanderung** durch die Ise - Wiesen zur Beobachtung des Vogelzu-
ges; Führung: Reinhard Thamm
9 Uhr Treff: Schule Kästorf, Fußgängerampel an der B 4



Gifhorer Mühle Gebr. Liedtke GmbH
Cardenap 10 und Konrad-Adenauer-Straße

Roggenmehl und Weizenmehl – alle Typen
Roggen- und Weizenvollkornmehl
Roggen- und Weizenschrot

MÜHLE IN GIFHORN



gereinigtes Getreide, – auch aus biologischem Anbau
frische Weizenkeime, sowie Hafervollkornprodukte.
In unserem MÜHLENLADEN finden Sie Backzutaten
(Sauerteig, Hefe, Sonnenblumen- und Kürbiskerne,
Leinsamen, ...) – Naturkost – Honig – kaltgepresste Öle
verschiedene Müslisorten – Nudeln und vieles andere
mehr!

Der Mühlenladen

Jahreshauptversammlungen

Mi. 10.02. Gruppe Brome

19.00 Uhr
Bromer Stuben
Bahnhofstraße 38, 3121 Brome

Do. 25.02. Gruppe Sassenburg

19.00 Uhr
Gaststätte C'est la vis
Zur Scheune 4, 3177 Sassenburg 1

Sa. 13.03. Gruppe Meinersen

16.00 Uhr
Gaststätte Zur Waldquelle
Peiner Straße 7, 3176 Seershausen

Do. 18.03. Gruppe Stadt Gifhorn

19.00 Uhr
Bürgerschützensaal
Schützenplatz 3, 3170 Gifhorn

Fr. 19.03. Gruppe Boldecker Land

20.00 Uhr
Gaststätte Heidekrug
Hauptstraße 20, 3181 Barwedel

Di. 30.03. Gruppe Isenbüttel

19.30 Uhr
Gaststätte Evers
Schulstraße 1, 3172 Isenbüttel

Di. 20.04. Kreisverband

19.00 Uhr
Versammlungsraum Station Leiferde
Hauptstraße 20, 3175 Leiferde

Die Insel Helgoland - ein Vogelparadies

Ziel vieler Hobby- und professioneller Ornithologen

Weiß ist der Strand, rot ist die Kant, grün ist das Land, das sind die Farben von Helgoland So beschreiben die Insulaner ihre Felsinsel ca. 70 km vom Festland entfernt.

Helgoland wird täglich von Schiffen verschiedener Reedereien angefahren, und da man hier z. B. zollfrei einkaufen kann, drängen sich Massen von Touristen durch die schon fast skandinavisch anmutenden Gassen im Unter- oder Oberland. Nicht so im Frühjahr oder Herbst, das rauhe Klima hält viele von einem Tagesausflug ab. Das ist die Zeit der Birdwatcher. Überall treffen sich Hobby- und professionelle Ornithologen, die mit Fernglas und Spektiv die vielen Vogelarten beobachten.

Vielen ist der Lummenfelsen bekannt. Hier an der Westseite im Oberland sieht man besonders im Frühjahr zahlreiche Trottellummen, den Tordalk, Eissturmvögel, Dreizehenmöwen und den Baßtölpel, der hier neuerdings sogar brütet und das Interesse aller "Birder" auf sich zieht. Dem Rundgang folgend trifft man auf die Lange Anna, eine einzeln stehende Felszinne, die gerne von Kormoranen angefliegen wird. Eine Treppe führt dann von dem immerhin ca. 60 m hohen Fels ins Unterland, wo der Nordstrand gerade im Herbst ornithologischen Kostbarkeiten wie Eiderenten, Trauer- und Samtenten, Meerstrandläufer und Steinwälzer,

die zusammen mit vielen Wiesenpiepern den Spülsaum nach Nahrung absuchen, Lebensraum bietet. Höhepunkt in diesem Jahr war wohl die Schwalbenmöwe, ein sehr seltener Gast aus der Arktis.

Ein neu angelegter Süßwasserteich im Neuland mit buschiger Bepflanzung bietet vielen durchziehenden Kleinvögeln wie Rohrhammern, Bergfinken und Heckenbraunellen Schutz. Es war eine Zwergammer, die im Oktober 1992 durch ihr Erscheinen für Aufsehen sorgte.

Die Sanddüne im Südosten vor Helgoland kann mit einem kleinen Boot für ein geringes Entgelt in ca. zehnminütiger Fahrt erreicht werden. Schon im Bereich des Anlegers fallen die vielen Silber-, Lach- und Sturmmöwen, durchsetzt mit einigen Kormoranen, besonders durch ihr Geschrei auf. Dem angelegten Rundgang in Richtung Süden folgend, durchquert man circa 2 m hohe Vegetation, das Jagdgebiet durchziehender Greifvögel wie Sperber oder Merlin. Interessant sind die vielen Rupfungen, die den Weg säumen.

Auffällig sind die beiden Süßwasserteiche, die gute Beobachtungsmöglichkeiten auf rastende Enten, Bläßhühner und in der Randvegetation Deckung suchende Kleinvögel bieten. Gerade im Herbst sind es die vielen Rotdrosseln, die aufgeschreckt und zeternd eine jagende Sumpfohreule ankündigen. Am Oststrand, der aus aufgeschüttetem

Kies besteht, fallen dem ungeübten Beobachter die Ohrenlerchen, Sporn- und Schneeammern, die sich jetzt im Schlichtkleid befinden, auf diesem Untergrund erst sehr spät auf. Diese hochnordischen Gäste besitzen zudem eine geringe Fluchtdistanz und fliegen, wenn überhaupt, erst im allerletzten Moment auf. Auch in diesem Jahr konnten wieder Raritäten, u. a. ein Waldpieper beobachtet werden, der normalerweise östlich des Ural vorkommt und sogar ein Wiedehopf, der mehrere Tage zwischen der Düne und der Hauptinsel pendelte.

Der ausgedehnte Nordstrand, der Badstrand der Insulaner, wird gerade in den Morgenstunden von vielen See- hunden zum Sonnen- oder Sandbaden aufgesucht. Und hier gilt wie überall auf Helgoland: Nicht stören oder aufscheuchen.

Abgerundet wird der Dünenbesuch mit einem Blick auf den Dünendamm West, wo man mit etwas Glück Krabbentaucher oder die seltenen Wassertreter, das Thors- und Odinshühnchen beobachten kann.

Mit Helgoland verbinden viele das Ausbooten, das Übersetzen vom Fährschiff auf die Insel mit einem Boot, übrigens eine Einnahmequelle der Insulaner. Umsomehr empfiehlt sich ein Besuch gerade im Herbst, da die Schiffe mitunter direkt im geräumigen Südhafenbecken an- oder ablegen, und man so dem lästigen Ausbooten entgeht.

Dieses Hafenbecken bietet Seetauchern gute Rastmöglichkeiten, und beim Ablegen geben die dem Schiff folgenden Möwen noch gute Beobachtungsmöglichkeiten.

Im Oktober kann die See sehr rauh sein, und um der gefürchteten Seekrankheit zu entgehen, hält man sich erfahrungsgemäß an Deck auf, denn ein elegant in den Wellentälern auf- und abfliegender Sturmtaucher rundet so eine ornithologische Reise ab.

- Olaf Lessow -

Umweltbildung - nur für Kinder?

Umweltbildung fördert die Bereitschaft des Einzelnen, sich für den Natur- und Umweltschutz einzusetzen, in dem die Schönheiten und Einzigartigkeiten der Natur durch besondere Methoden zugänglich gemacht werden. Um dabei die Schutzwürdigkeit der Natur zu verinnerlichen, ist es wünschenswert, bereits im Kindesalter eine positive Beziehung zur Pflanzen- und Tierwelt aufzubauen. Die Beschäftigung mit der Natur sollte Freude bereiten und durch die Neugierde der Kinder motiviert sein. Deshalb sind spielerische Aktionen besonders geeignet, um Kindern die Natur altersgerecht zugänglich zu machen.

Zum Beispiel können Kinder die Tiere der Laubstreu mit selbstgebastelten

Sammelgeräten viel besser kennenlernen als durch Abbildungen in Schulbüchern. Über die bloße Wissensvermittlung hinaus kann so auch eine emotionale Einstellung zur umgebenden Lebenswelt gefördert werden. Die Berücksichtigung der emotionalen Komponente ist sehr wichtig, weil verantwortungsbewußtes Handeln auch durch eine gefühlsorientierte Sichtweise ausgelöst wird.

Eine erlebnisorientierte Begegnung mit der Natur ist nicht nur für Kinder spannend, sondern begeisterte auch alle Erwachsenen, die bisher an Veranstaltungen zur Umwelterziehung teilgenommen haben. Die neuen Methoden hatten alle Teilnehmer veranlaßt, ihre eigenen Möglichkeiten zur Mitgestaltung zur Umwelterziehung positiver zu beurteilen.

Darüberhinaus ermöglichen Angebote im Bereich der Umweltbildung für Erwachsene, Kenntnisse des Naturhaushaltes, die ein Umweltbewußtsein zur Folge haben, das über kurzzeitige Reaktionen auf tagesaktuelle Probleme hinausgeht, zu erwerben.

- Joachim Meier -

Zeltlager in Zicherie

Vom 26.06.1992 bis 04.07.1992 verbrachten 18 Kinder im Alter von 9 - 14 Jahren acht heiße Sommertage in eigenen Zelten auf dem Gelände der politischen Bildungsstätte Zicherie.

Sie waren aus dem Landkreis Gifhorn angereist, um den Drömling zu erkunden und die besondere Bedeutung dieses Feuchtgebietes kennenzulernen.

Mit erlebnisreichen Fahrradtouren in ausgewählte Bereiche des Drömlings konnte den Kindern dieser Lebensraum nahegebracht werden.

Darüberhinaus sollten altersgerechte Spiele und Aktionen das Interesse der Kinder an der Tier- und Pflanzenwelt wecken. Der Bau von Nisthilfen für Schwalben und der Besuch des Otterzentrums in Hankensbüttel gehörten ebenso zum Programm wie eine Geschicklichkeitsfahrt mit dem Fahrrad, der Besuch des Freibades in Brome und eine Kutschfahrt.

Nicht zuletzt wurde auch der Spaß am Lagerleben mit Grillabenden, Lagerfeuer und Spielen gefördert.

Auch im Jahr 1993 findet wieder ein Sommer-Zeltlager am Drömling statt.

- Joachim Meier -

Kontaktadressen

Naturschutzbund Deutschland
Kreisverband Gifhorn e. V.
Finkenweg 9, 3181 Brechtorf-Rühen

Wilfried Sievers
Tel. 05367 - 421

Kreisgeschäftsstelle
Hauptstr. 20, 3175 Leiferde

Tel. 05373 - 66 77
Fax. 05373 - 12 60

Gruppe Brome
Finkenweg 9, 3181 Brechtorf

Wilfried Sievers
Tel. 05367 - 421

Gruppe Isenbüttel
Moorstr. 15, 3172 Isenbüttel

Ernst Witte jun.
Tel. 05374 - 12 32

Gruppe Meinersen
Kreutzkamp 18, 3173 Müden/A.

Reinhard Meier
Tel. 05375 - 12 08

Gruppe Sassenburg
Kreuzweg 24, 3177 Sassenburg I

Lothar Krause
Tel. 05371 - 6 12 57

Gruppe Stadt Gifhorn
Wittkopsweg 31, 3170 Gifhorn

Ewald Böhm
Tel. 05371 - 5 17 16

Gruppe Boldecker Land
Am Bullenberg 6, 3181 Barwedel

Jan-Hinnerk Schwarz
Tel. 05366 - 254

Naturschutzjugend

Carsten Wiesensee
Tel. 05371 - 1 62 18

Veranstaltungsprogramm

Hans-Hermann Schulze
Tel. 05303 - 53 32

Mitgliederverwaltung/Kassenführung

Helga Mannes
Tel. 05374 - 46 84

Weißstorch - Schutz

Peter Riemer
Tel. 05148 - 12 32

Hornissen - Schutz

Wolfgang Most
Tel. 05371 - 7 14 70

Vogelpflege und Auswilderung
Station Leiferde

Olaf Lessow
Tel. 05373 - 66 77

Projekt "Großes Moor"
Station Leiferde

Petra Stalf
Tel. 05373 - 43 61

Kinder- und Jugendarbeit
Station Leiferde

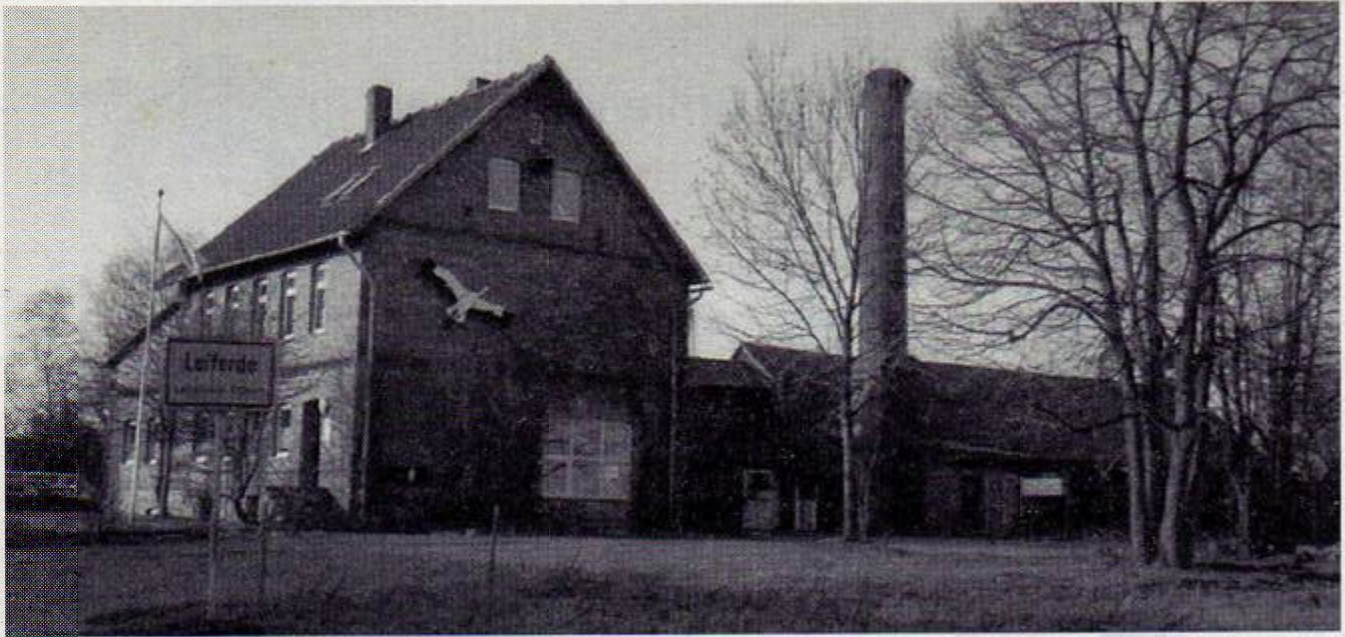
Joachim Meier
Tel. 05373 - 43 61

Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg
Volksbank eG Gifhorn
Spendenkonto Kreisverband:
Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg

| | | | |
|----------|---------------|-----|------------|
| Kto.-Nr. | 171 003 189 | BLZ | 269 513 11 |
| Kto.-Nr. | 2 073 349 000 | BLZ | 269 913 04 |
| Kto.-Nr. | 171 008 600 | BLZ | 269 513 11 |

Spendenkonto Station Leiferde:
Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg

| | | | |
|----------|-------------|-----|------------|
| Kto.-Nr. | 073 000 739 | BLZ | 269 513 11 |
|----------|-------------|-----|------------|



Station Leiferde

Naturschutzzentrum / Vogelpflege - und Auswilderungsstation

Hauptstraße 20, 3175 Leiferde, Tel.: 05373 - 6677

Stationsleitung: NATURSCHUTZBUND Deutschland, Landesverband Nds.
Koordination: Petra Stalf
Sekretariat: Marion Schöneweis
Vogelpflege: Olaf Lessow

Öffnungszeiten / Besichtigungen:
Gruppenführungen (mit Terminvereinbarung):
Büro:

täglich9.00 - 17.00 Uhr
täglich9.00 - 17.00 Uhr
Mo - Fr....9.00 - 12.30 Uhr
Do.....13.00 - 16.00 Uhr

... und so sind wir zu finden.

